# Der
# Polter=Abend.

Ein Schnack,

von

Carl Gottlob Cramer

Zweiter und letzter Theil.

Arnstadt und Rudolstadt,
bei
Langbein und Klüger,
1800.

# Erster Abschnitt.

Aus dem tiefsten Dunkel
    Bricht ein Strahl hervor,
Aber — macht das Dunkel
    Dunkler als zuvor.

## Erstes Kapitel.

Wunden bluten in der Stille,
Thränen fluten noch die Fülle,
Aengstlich klopft das Herz
Süßer Liebe Schmerz.
Aengstlich zittert das Bekenntniß
Auf den Lippen zum Geständniß,
Und im Blick begegnet sich
Wechselsweis: ich liebe dich!
Er, im edelsten Entsagen,
Unterdrückt die heißen Klagen;
Ihre Thräne jammert laut:
Guter Jüngling! ich bin Braut!

Liebe! — unsrer Pilger=Tage
Grösstes Glück und grösste Plage,
Du, aus deren dunkeln Schoos
Jeder zieht sein eisern Loos;
Die Du mit dem Zauberstaabe
Rufst aus nichts die grösste Gabe,
Und im Alter, noch vermißt,
Manches Greises Krücke bist;
Holde Liebe! groß im Freien,
Grösser noch durch Tiraneien;
Wohin führst du dieses Paar? —
Nach dem Grabe? — zum Altar? —

---

Wilden wendete sich nach der andern Seite; Johann trat, im Schatten des Lichtschirms, in ein Fenster, krabelte sich unter'm Ohrläppchen und am Nasenküppchen, und dachte: Gott geb's nur gnädig! — Da lag die infa-

me Kugel, welche sie seinem armen Herrn, unter so teufelmäsigen Schmerzen, zwischen den beiden Arm-Röhren heraus gedrückt hatten — o, weh! noch nie hatt' er sie mit einem so tiefen Seufzer angesehn, als eben jetzt; denn es schien ihm, als wär demselben alleweile eine weit gefährlichere Kugel geradewegs in's Herz gefahren. —

Der Feldscher kam. Er glaubte der Leutnant schlafe, und fragte betroffen den Johann: ob ihm wohl gewesen sei? —

Johann zuckte die Achsel, und meinte: das könne man so eigentlich nicht sagen. —

Der Feldscher schüttelte den Kopf, und brummte verschiedene Donnerwetter in den struppigen Bart; denn er hatte ihn doch vorhin sehr wohl und munter verlassen.

„Aber,

„Aber, in's Henkers Namen, Herr Feldscher! wie lange soll ich denn eigentlich noch hier kauzen?" — rief Wilden, sich wieder herum wendend. —

„Je nun — ich denke, mit Gottes Hülfe noch ein Tager achte bis vierzehn!" entgegnete der Feldscher. —

Wilden. (mürrisch) Ich hätt' den Teufel davon, Herr! — Im Felde draußen ist man doch, bey meiner Ehre! mit so was weit eher fertig. —

Feldscher. (demonstrirend) Alles in der Welt will seine Zeit haben! Das nehmen Sie mir nicht ungnädig. —

Wilden. So muß hier überhaupt die Zeit länger sein als dort; denn, hol's der Teufel! in acht bis vierzehn Tagen ist man dort mit so einer lumpigen Wunde fix und fertig.

Feld-

Feldscher. (die Achsel zuckend) Es ist aber auch mitunter darnach! — Ja! denn wenn ich's so betrachte — je nun ja! mit Gottes Hülfe könnt und wollt' ich wohl auch fertig sein; aber — (demonstrirend) Herr! — wo Ihr gnädiger Ellbogen sitzen wird'? und ob Sie in ihrem Leben mit Dero hochwohlgebohrnen linken Hand wieder einen Baß-Accord greifen würden? wär eine andere Frage.

Wilden. Hol der Henker allenfalls den Baß-Accord! könnt' ich doch den Zügel führen. —

Feldscher. (die Achsel zuckend) Es käm drauf an! denn wenn der zerschoßne Muskel hier, und die Nerven und Flechsen an der gesplitterten Röhre, nicht so gut inacht genommen worden wären, so hätten Sie, mir nichts

dir nichts, einen resp. bocksteifen Arm davon tragen können. — Nein, gnädiger Herr! Sie sollen noch in späten Jahren, wenn ich schon lange verfault bin, den glücklichen Zufall segnen, der sie, mit Ihrer Wunde, in meine Hände führte; denn dort — lieber Himmel! man weiß ja schon wie's dort geht; da heißt's — friß Vogel, oder stirb! — man drauf! man drauf! — zugeflickt! zugebunden! — Zum Todtschießen ist's man gut gnug! — Aber ich, mein Herr! ich will Sie nicht allein couriren, denn das kann allenfalls jeder Narr, der nur halweg' ein bischen mehr als den Bart abkratzen gelernt hat, sondern ich will mir auch Ehre an dieser Cur verdienen! daß — wo Sie auch hin kommen, in fernen Landen, jedermann, dem Sie die Narbe zeigen, soll Respekt haben,

und sagen müssen: das hat ein Meister gethan! Herr! So soll's sein, und so muß's sein! sonst wollt' ich lieber, ich hätte keine Hand an Sie gelegt. —

Wilden. Nun, nun! mein lieber Meister; werden Sie nur nicht böse! — Auch sag' ich ja gar nicht, daß ich mit Ihnen und Ihrer Cur unzufrieden wär, Gott bewahre! Vielmehr weiß ich das Glück, überhaupt hier in so gute Hände gefallen zu sein, allerdings in seinem ganzen Umfange zu schätzen, und wollt' Ihnen mit Vergnügen alle Ehre und das Meister-Recht schriftlich geben; aber — Herr! Sie können mir doch, warlich! auf der andern Seite auch nicht verdenken, daß mir die Zeit lang wird, wenn ich täglich höre, wie brav sich meine Cameraden schlagen? —

Feldscher. Hum! — Wenn noch eine Kugel für Sie gegossen ist, so trifft sie Sie immer noch Zeit gnug! — Und, im Grunde, was geht Ihnen denn hier ab? —

Wilden. Nichts! — Im Gegentheil geht mir's hier zu wohl, als daß es mich nicht für die Zukunft verwöhnen sollte. —

Feldscher. Drum! — Ich sollt's doch denken. Sie dürfen ja nur wünschen, so steht, wie auf einer Feen-Insul, alles da; — (vertraulich lächelnd) Herr! und mein allerliebster Gesell, der es mit ihnen so hübsch machen kann, wenn wir sie verbinden — Herr! ist das nichts? Nicht so eine Leimruthe, auf der man mit Vergnügen kleben bleibt? —

Wilden. Hum! Was kann mir das helfen?

helfen? — Sie ist ja, wie ich weiß, die Braut eines andern. —

Feldscher. Hat nichts zu sagen! lieber Herr Leutnant; hat gar nichts zu sagen! — Erstlich ist der Herr Bräutigam absens carens — kaput — oder Gott weiß wohin; und zweitens — wenn auch das nicht wär, Herr! — es war würklich nur so'n Desperations-Streich von dem armen Mädchen, dem, hier so ganz abgeschnitten von aller muntern jungen Gesellschaft, die Zeit lang wurd', eh' ein anderer rechtlicher Mann ihre Jungferschaft in Anspruch nahm, und am Kämmerlein ihrer Zärtlichkeit anklopfte. — Mir scheint's wenigstens ganz so, als ob jetzt ein herzhafter tertius interveniens, bei dieser taille faux, das beste Spiel ma-

chen

chen würde. — So viel ist gewiß, daß sich hier ein ehrlicher Mann recht ausheilen könnte; denn ein Geld steckt hier — Herr! es ist ordentlich sündlich! und jammern sollt es einen, wenn's nicht an einen Mann käm, der's zu brauchen wüßte. —

Wilden. Ei, nun! dafür wollten wir allenfalls schon sorgen, daß es, mit guter Art, ein bischen unter die Leute kommen sollte. Dieß ist bey mir eine angeerbte Fähigkeit! denn meine gottseligen Ahnen, christmildesten Andenkens, verstanden dieses so gut, daß sie mir gar nichts übrig gelassen haben, als eine schöne Burg, worinnen es sich recht gut essen und trinken läßt, wenn man was hat. —

Feldscher. Nun sehn Sie, Herr! also

paßt's

paßt's ja recht gut zusammen; und — hol's der Teufel! es geht. — Es geht! sag' ich; und geht's auf die eine Art nicht, so gehts auf die andre. — (leise, zu ihm auf das Bette hin gebogen) Das Mädchen hatte sich's ohnehin sonst in den Kopf gesetzt, eine gnädige Frau zu werden; und nur, weil nicht geschwind gnug einer kam, griff sie zum nächsten besten. —

Wilden. Ei, was das anbelangt — das sollte sie werden, so gut als eine im Lande; denn meiner ganzen Familie fehlt nichts als Geld, um eine der brillantesten und angesehensten zu sein; aber —

Feldscher. Alle Aber's helfen hier nichts! — Sie wissen doch, daß es das einzige Töchterlein ist? und das einzige Töchterlein ist ja

gewöhn-

gewöhnlichermaßen das Aeffchen vom Herrn Papa und von der Frau Mama, oder vielmehr Papa und Mama die Affen von dem Aeffchen; was also das Töchterlein will, das muß geschehn! —

Wilden. Der Alte scheint mir ein traktabler Mann; aber die Mutter — ein Drache! Mir ist angst und bange geworden, da ich sie heute auf dem Hofe zanken hörte. —

Feldscher. Das schwächste, gutmütigste Weib unter der Sonne! — Lassen Sie sie sieben Tage zanken; denn das Zanken liegt nun einmal in ihrer Natur, und schmeckt ihr weder Essen noch Trinken ohne Zank — Lassen Sie sie sieben Tage zanken! sage ich; am achten weint sie, für Freude, die bittersten Thränen, betet sich ein Trostsprüchlein aus

der

der Bibel vor, und giebt ihm das Hemde vom Leibe! —

Wilden. Darauf renoncir' ich! —

Feldscher. Je nun — man pflegt nur so zu sagen. Ich verstehe darunter! sie giebt Ihnen mehr als Sie verlangen. —

Wilden. Am Verlangen wollten wir's nun eben auch nicht fehlen lassen; denn darauf sind wir Soldaten eigentlich hauptsächlich eingerichtet. Aber, Herr! — es ist eine Narrenspoſſe, daß wir davon sprechen; so wahr ich leb'! eine bloße Narrenspoſſe! und ich nehm' es auch, auf Ehre! für nichts anders; denn — sapperlot! —

Feldscher. Und es ist doch — (pathetisch) bei meiner Ehr und Clistirspritze! keine; sondern mein vollkommener ernstlicher Ernst, und

eine Sache, die so richtig und natürlich ist, wie dreimal drei neune. —

Wilden. Herr! und da weiß ich nicht, was ich von ihrem Verstande denken soll. —

Feldscher. Nur nichts schlimmers, als daß er ein schlichter Menschenverstand ist. —

Wilden. Und das kaum! wenn sie mir im Ernste solch dummes Zeug können in den Kopf setzen wollen. —

Feldscher. Hum! die Quadratur des Zirkels erfind' ich zwar in diesem Leben nicht; das weiß ich! aber so eine Geschichte — wo's ein feuriges, frisch und gesundes Mädchen von achtzehn Jahren, mit zwei schwachen Leuten von Vater und Mutter zu thun hat, durchschau' ich doch, und begreife, ohne Kopfbrechen, daß dieses alles kann was es will. —

Wilden. Nun ja, närrischer Zwickel! dazu gehört freilich nicht viel, und ich müßt' ein Narr sein, wenn ich's nicht eben so gut einsehn wollte; zumal, da sie von ihrer Stärke, und Vater und Mutter von ihrer Schwäche, bei der Geschichte mit dem Verwalter, bereits ein Specimen geliefert haben; denn — der Eltern Meinung war's ganz gewiß nicht, sie einem armen Verwalter zu geben?

Feldscher. Und ist es nicht, sie einem von Adel zu geben! indem sie glauben, und überzeugt sind: daß das bürgerliche Mädchen, so schön, gebildet, und reich es auch sein möge, doch immer in den adelichen Familien — wie es denn auch wohl mit unter der Fall sein mag, eine traurige Rolle spiele. —

Wilden. Da haben wir's also! — Da

haben wir's! und gewissermasen haben sie, und überhaupt Eltern, auch vollkommen recht. Ich zwar, der ich mich am besten kenne, würde es einem bürgerlichen Mädchen, welches mich und meine Familie in den Stand setzte, unsern alten Posten unter den Edeln Deutschlands wieder zu behaupten, nie — nie vergessen; und meine ganze Familie würde es für einen wohlthätigen Genius ansehn, der sie in ihr altes Ansehn zurückgeführt, und — sie auf den Händen tragen; (zutraulich) wir haben die Beispiele! Beispiele, die uns warlich keine Schande machen; nur Schade! daß sie leider mit zu viel persönlichem Unglück verbunden waren, als daß sie von soliden bleibenden Nutzen hätten sein können. Aber wohl! wohl sind es die gewöhnlichsten Fälle, daß ein bürgerlich Mädchen, welches, durch Natur-Reiz, Geld, oder sonst gute Eigenschaf-

ten,

ten, den — im Grunde doch warlich nur ein=gebildeten höhern Schritt in ein hochadeliches Hochzeitbette thut, selten als ein leidliches Mitglied derselben anerkennt, gewöhnlichermasen, bei alle ihren anerkannten Vorzügen, verachtet, in gewissen Umständen zwar geschmeichelt, im Herzen und Stillen aber dennoch gehaßt, und so viel möglich gedrückt und verfolgt wird; denn es ist ein sehr seltner Fall, daß der Mensch einen Vorgezognen neben sich dulden, und das Gefühl der Superiorität desjenigen, den er für niedriger hält, o! und vollends das Gefühl der ihm schuldigen Dankbarkeit ertragen kann. Es thut ihm weh! und er hat nicht Verleugnung gnug, im Erkenntniß seiner selbst, denjenigen, der ohne seine Schuld, ihm weh thut, nicht zu hassen. Dieß wär ohngefähr das Verhältniß mit der

Familie;

Familie; dem Manne selbst aber fällt, wenn das bischen blendende Colorit — und, ach! wie bald ist das geschehn? — herunter ist, endlich ein: daß er doch vielleicht in seinem Stande auch eben so ein Weib hätte finden, und sich so manche Verdrüßlichkeit, so manchen Zwang, so manche Entsagung um des bürgerlichen Weibes willen, hätte ersparen können; und es will viel sagen, wenn er es ihr nicht, wenigstens durch Vernachlässigung, wo nicht durch Haß, Druck und Verachtung, soll entgelten lassen. — Das arme Weib! Und wenn es nun vollends die Schwachheit hat, zu glauben, es müsse sich, in seinem eingebildeten höhern Stande, ein gewisses Air geben, und sich dadurch bey dem einen Stande lächerlich, und bei dem andern verächtlich gemacht hat — o, weh! dann steckt es endlich, als das erbärmlichste Mittelding

ding, zwischen beiden inne, und weiß, von beiden zurückgestoßen, nicht, wohin es sich wenden soll. Kurz, von allen Seiten betrachtet, ist eine Heurath dieser Art selten, äusserst selten glücklich; und es ist sehr zu verwundern, wie es in der Welt noch ein Mädchen geben kann, welches, bei so zurückstoßenden Beispielen, noch eine solche Verbindung eingehn, und sie sogar wünschen, sich oft so heiß und rücksichtlos darnach sehnen kann. —

Feldscher. (den Kopf schüttelnd) Herr! Sie sprechen da wie ein Buch; und wenn ich's überlege, so haben sie vollkommen recht. Aber — es ist doch, wenn Sie in dem Falle sind, daß Sie, ohne Rücksicht auf Stand und Geburt, ein reiches Mädchen brauchen können, ganz gegen Ihr Interesse.

Wilden. Muß man interessirt handeln,

wenn

wenn man gut handeln will? — Herr! ich bin jung, und habe schon manchen Bockstreich im Rücken; aber ein Mädchen unglücklich gemacht, hab' ich noch nie! und würde es nicht thun, auch wenn ich mich und meine ganze Familie dadurch, und durch nichts anders, vom gänzlichen Verderben zu retten wüßte. — Nein! denn es ist der schändlichste Betrug von einem Manne, von dem man mit Recht Stärke erwartet, sich die Schwachheit eines Mädchen zu Nutze zu machen, welches nur von dem bischen äußern Glanze unsers Standes gereizt, den schier unvermeidlichen Druck übersieht, unter welchem es fast immer die gehofften schönen Tage elendiglich vertrauren muß. —

Feldscher. Sonach? — Hum! Sie sind ein ehrlicher Mann, wie ich sehe; Herr! und das ist ein Titel, auf den selbst ein Fürst

stolz

stolz sein kann; aber — Hum! (Schnippchen schlagend) ja, sapperlot! — so muß ich's, bei meiner armen Seele! gelegentlich Josephinen beizubringen suchen; denn — daß sie (an die Stirn deutend) eine Idee hat, ist mir klar; und wenn da nicht in Zeiten vorgebaut, und ihr gesagt wird, daß es eine falsche Spekulation ist, so kann es dem gutherzigen Mädchen an ihrer Zufriedenheit Schaden thun. — Und das verdient sie nicht! denn, ihre vielleicht ein bischen zu leichte Phantasie abgerechnet, ist es ein allerliebstes Mädchen, und hat ein Herz — o! so gut und ehrlich, wie es von Mutterleibe kommt.

Wilden. Nicht doch! — Nicht doch! — Ich habe nur überhaupt und im allgemeinen gesagt: daß, und warum ich es einem rechtlichen Bürgersmanne nicht allein nicht verdenke, sondern es für eine große Klugheit und

Liebe

Liebe für seine Kinder an ihm schätz' und liebe, wenn er seine Tochter nicht, aus einem thörigten Stolz', oder zu viel Nachsicht gegen die Schwindelei des Töchterlein, welches, ohne zu wissen was es will, nur gern gnädige Frau werden will, dem nächsten besten von uns an den Hals wirft; daß es aber gar keine Ausnahmen gebe, habe ich durchaus nicht behaupten wollen! denn just mir und meiner Familie ist es einerlei, und kann uns, unsrer Entfernung vom Hof' und von Stiftern wegen, einerlei sein, ob ein Bürgermädchen in unsre Verbindungen kommt. — Seit mehr als einem Jahrhunderte hielten wir uns vom Hof' und alle seinen Fesseln und Verbindungen entfernt, und waren, unter den versammelten Ständen, zu seiner Zeit, immer Stimmen, auf die, voll Vertrauen, in seinen An-

gelegenheiten, das Land sich stützte, zu denen es hoffnungsvoll empor schaute, zu denen es ordentlich betete; ja! es war wahr: wir konnten was thun, und thaten was wir konnten. Nur seit dreißig bis vierzig Jahren haben Unglücksfälle uns dahin gebracht, daß wir leider müssen Dienste suchen, und schweigen. — (ihm rasch die Hand drückend) Unsre ganze Pflege würde eine Verbindung segnen, die uns in den Stand setzte, für dieselbe wieder etwas mehr als mit dem Degen thun — (mit Nachdruck) für dieselbe wieder reden zu können. —

Josephine kam, und sie lieferten sogleich die Fortsetzung dieses intrikaten Gesprächs in natura. —

---

## Zweites Kapitel.

Wohlan! so samml' aus dem Gewühle
 Der Leidenschaften dich heraus,
Und breite deine Prachtgefühle,
 Wohlthätge Liebe! ruhig aus.
Die Menschheit ringt; an deinem Ziele
 Herrscht manchmal Glück, oft Schreck und Grauß;
Bewahr', in diesem Menschenspiele,
 Du, Weltbewahrer! Herz und Haus.

Hatte der Herr Feldscher den getreuen Merkur gemacht, und Josephinen von den Gesinnungen und andern Umständen des Herrn

Leut-

Leutnant pflichtschuldigst unterrichtet? — ich weiß es nicht! Auch liegt eben nicht viel dran es zu wissen, indem, nach meiner völligen Meinung, auch ohne dieses, die Sache ihren Fortgang gehabt haben würde. Aber denken läßt es sich, daß es geschehn war; denn er ließ es zu deutlich merken, wie viel ihm daran liege, hier eine Partie zu stiften, und sollt' es aus keiner andern Ursach' oder Absicht sein, als aus Haß gegen den noch immer nicht ganz verlohren gegebenen Verwalter, der ihm, aus allzustrenger Ehrlichkeit, und zu weit getriebener Oekonomie, seine Revenüen an diesem Hofe immer zu schmälern gesucht, und ihm hin und wieder kleine Accidenzien abzubrechen gesucht hatte. Mogt' es sein wie es wollte! — Sie brauchten weder einen Führer noch einen Wegweiser, sondern kamen — wie gewöhn-

wöhnlich die Liebesleutchen — recht gut al=
lein fort, und fanden jeden Schlupfwinkel der
kleinen Nüançen ihrer Situation aufs Haar,
ohne daß ihnen jemand einen Wink gab; in=
deß war's doch gut, daß sie wenigstens jeman=
den hatten, der — auch nur im Stillen mit
ihnen einverstanden, die Wege sicher hielt,
auf denen sich ihre Empfindungen, die sie
beiderseits, um der schwachen noch so frisch
nach dem verlohrnen Sohne seufzenden Alten
willen, noch nicht laut werden zu lassen, für
gut befanden, einander entgegen zu schleichen
pflegten — einen Wächter, nicht ihrer selbst,
sondern andrer Leute, die nicht alles wissen
müssen, was unter vier nachsichtigen Augen
der Liebe geschieht, und einen getreuen Baro=
meter der Witterung im geheimen Cabinett
der Alten, wo täglich neue Plane zum Auf=

suchen

suchen des abhanden gekommenen Bräutigams entworffen, nach allen Umständen und Möglichkeiten gedreht und gewendet, auf's festeste beschlossen, und — nicht ausgeführt wurden.

Sie lernten einander bald, auch unter vier Augen, recht hell ansehn, erschracken nicht mehr über den elektrischen Schlag, den irgend eine zufällige Berührung, ein Kuß, und dergleichen, durch ihr Wesen hin goß, und wuchsen nach und nach so an einander, daß jedem die kürzeste Zeit der Entfernung vom andern, eine wüste graunvolle Ewigkeit dünkte. —

Er war in so fern hergestellt, daß er außer dem Bett' hätte sein, und sich die Zeit recht gut auf seine eigne Hand vertreiben können; aber der Herr Feldscher, der sich's nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, an dieser Cur sich die Unsterblichkeit zu verdienen, drang immer

noch

noch, um der zerschmetterten Röhre, und der Conservation der complettsten Vollkommenheit des Armes willen, auf eine ruhige Lage, und mußte — da seine von Natur feurige Phantasie immer was zu thun haben wollte, daher allerhand unternommen und aufgesucht werden, um ihn zu beschäftigen, oder ihm wenigstens die Zeit zu vertreiben. —

Natürlicherweise gefielen ihm, unter allen diesen Veränderungen, die man ihm zu machen suchte, Josephinens Vorlesungen am besten, und es läßt sich denken, daß sie jede Stunde dazu anwendete, welche sie nicht unumgänglich nothwendig bey ihren Eltern, oder sonst in der Wirthschaft sein mußte; denn sie fand ja just eben so viel Vergnügen darinnen: ihm vorzulesen, als er: sich von ihr vorlesen zu lassen. Ich glaub', es wär mir selbst

so gewesen! — Auch ohne in ein Mädchen verliebt zu sein, ist eine schöne sanfte, auch nur einen leidlichen Text schön und mit Ausdruck lesende Weiberstimme, doch warlich eine weit angenehmere Nahrung für ein Herz, dringt tiefer, und erhebt inniger, als der flüchtige Kützel der süßesten Instrumental-Harmonie für die lockern Gehör-Nerven. —

Ihr mäßiger Vorrath von Büchern war bald erschöpft, und es gieng sogar über die Robinsons, Herkules Herkuliskus, Schwedenburgs, und dergleichen aus der Bibliothek des alten Herrn her. Alles nur einigermasen lesbare mußte her! und war es auch nichts gescheides, so gabs doch ein Gelächter, und dieses diente zur Unterhaltung. Auch der Oberförster mußte seine europäische Fama, den

deutschen Heldensaal, Sachsenspiegel, und dergleichen, und der Herr Schulmeister seine schöne Melusine hergeben, die, nebst Bibel und Gesangbuch, Catechismus und Himmelsweg (ohne Anfang und Ende) Kuhbachs Gebetbuch, und Berkenmeyers Geographischen Fragen, und ebendesselben poetische Anleitung zur Universal-Historie, den ganzen Umfang seiner Büchersammlung ausmachte. — Alles, alles war endlich erschöpft; und Josephine wußte, was man sagt, ihrem Leibe keinen Rath mehr. Da schickte die Frau Pastorin, welche von dieser Noth gehört hatte, nach so langem Schmollen und Grollen, einen ganzen Wäschkorb voll Bücher, und ließ ihren ganzen übrigen Vorrath, in süßer Erinnerung an die vergangenen Zeiten, dem Herrn Leutnant zum Befehl anbieten. —

Jo-

Josephine wunderte sich bald fast zum Affen darüber; aber — im Grunde gieng diese Veränderung ganz natürlich zu; denn circumstantiae variant rem! — Die Ursache ihrer Aergerniß war ja gehoben, und sie sah dieses ihren Lehren einst untreue Mädchen, jetzt auf dem besten Wege, ihr und ihren Lehren noch Ehr' und Freude zu machen. —

Nun wurd' also gelesen was das Zeug hielt; alles unter einander! und da die Lectüre, welche die Frau Pastorin geschickt hatte, zufällig oder absichtlich, so beschaffen war, daß die Sinne dabei Geschäfte fanden, so fanden sich bald auch Stunden ein — kuriose Stunden! — die der Menschheit so herzhaft zu Leibe giengen, — daß — daß der Herr Feldscher

zuweilen Ach und Weh schrie, wenn er — den Verband verschoben fand. —

Eine herrliche Zeit! — Der Mann erinnert sich ihrer mit Entzücken, der Greis mit einem zufriedenen Lächeln; Mädchen und Jünglinge freuen sich drauf! — Der Knabe starrt glühend die ihm zu hohen Bilder an. —

Ihm ruhen noch im Zeitenschooße
Die schwarzen und die heitern Loose;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen seinen Frühlingsmorgen.
Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.
Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe,
Er stürmt ins Leben wild hinaus,
Durchmißt die Welt am Wanderstabe,
Bereichert sich mit mancher Habe,
Verfeinert manche eigne Gabe —
Fremd kehrt er heim ins Vaterhaus,

Und herrlich, in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels Höhn,
Mit züchtigen verschämten Wangen,
Sieht er die Jungfrau vor sich stehn.
Da faßt ein namenloses Sehnen
Des Jünglings Herz; er irrt allein,
Aus seinen Augen brechen Thränen,
Er flieht der Brüder wilden Reihn.
Erröthend folgt er Ihren Spuren,
Und ist von ihrem Gruß beglückt;
Das Schönste sucht er auf den Fluren,
Womit er seine Liebe schmückt —
O, zarte Sehnsucht! süßes Hoffen!
Der ersten Liebe goldne Zeit;
Das Auge sieht den Himmel offen,
Es schwelgt das Herz in Seligkeit —
O! daß sie ewig grünen bliebe,
Die schöne Zeit der jungen Liebe!

Schiller.

---

## Drittes Kapitel.

Sieh! sieh! er seufzt, und blickt, und seufzt,
Und nickt und seufzt, und blicket wieder;
Ueberwältiget, schau! von Wein und Sehnsucht und Liebe,
Sinkt der besiegte Sieger ihr an das schlagende Herz.

Kosegarten.

Nun, da! — da haben wir's Unglück! — da haben wir's! — Wenn doch die zärtliche Frau Pastorin mit ihren zärtlichen Büchern gewesen

gewesen wär, wo der Pfeffer wächst! denn diese — diese allein waren dran Schuld! —

Hum! — nun ja! Was können sie wohl allenfalls dazu beigetragen haben, das läugne ich nicht; ich will sogar zugeben: viel; aber im Grunde — ein bischen früher oder später — was thut das, in einer so unvermeidlichen, in allen ihren Modificationen, Evolutionen, und Revolutionen so veränderlichen, und doch ihrem Wesen nach, so unveränderlichen Sache, wie die Liebe? Ich sage — wenn auch nicht heut' und morgen — einmal, und das vielleicht übermorgen, oder sonst zu einer höchst ungelegenen Zeit, wo sie's bei weiten nicht mit so viel Commodität hätten abwarten können, als jetzt — wär sie doch gekommen, auch ohne die Frau Pastorin und ihre Bücher;

cher; denn — was einmal im Menschen liegt, das muß heraus! und sollte man 's mit der Zange heraus ziehn. Und die Liebe lag nun einmal in ihnen; also mußte sie heraus! und hätte Lung' und Leber mit von ihnen gehn sollen. — Dafür konnte kein Mensch; sondern die Natur (worunter man auch unsern Herrgott zu verstehn pflegt) welche es, durch phisischen Einfluß, zufällig, oder in vorherbestimmter Harmonie, in sie gelegt hatte. —

Würklich also war's geschehen? — Würklich! Was brauchts da viel Redens und Schwörens? Und — ist es denn etwan ein so groß Wunder, wenn Stahl und Stein zusammen kommt, daß es Feuer giebt? Ich dächt's eben nicht; sondern habe mich vielmehr schon lange gewundert, daß sie — was man

sagt

sagt, wie der Hahn um die Kohlen, so lange so zümpferlich drum herum giengen. —

Wie, oder auf was Art und Weise es zugegangen, daß sie einander näher zu Leibe gegangen, und bis auf den wahren Brennpunkt gekommen waren? weiß ich nicht. Ich habe nicht zugesehn! und weder sie selbst, noch andre, welche füglich hätten das Zusehn haben können, haben ein Wort davon aufgezeichnet. Auch verliert, däucht mich, die Welt und mein Buch an dieser Lücke in unsern Nachrichten nicht das mindeste; denn jeder, und jede, der, und die, nur ein einziges Blatt in den Annalen der Liebe umgewendet hat, weiß wie das zugeht, und hat — in Ermangelung authentischer Nachrichten und officieller Berichte, die Freiheit: sich aus seinen eigenen Erfahrungen oder Beobachtungen

die schönste herzbrechendste Szene heraus zu suchen, und dieselbe hier einzurücken. —

Ohne Zweifel sind sie einmal einander ein bischen oder viel näher als gewöhnlich gekommen, da sind sie einander um den Hals gefallen, und — fertig war's gewesen! —

„Ich liebe dich!" — hatte das eine gekrächzt — „Ich liebe dich!" — das andre, erstickt von Küßen, geantwortet; und — da! da hatten sie's ja auf einmal alle beide gewußt. So denk' ich mir es wenigstens; ein andrer mag sich's meinetwegen anders, und so toll denken als er will; ich habe nicht das geringste dagegen. —

Vom Heurathen hatten sie zwar noch nicht gesprochen; denn er war eigentlich keiner von denen, die jedem Mädchen, ohne sich der Sünde zu fürchten, die man an jenen schwachen

größtentheils von der leidigen Eigenliebe genarrten Geschöpfchen begeht, die ohnehin immer mehr glauben als man will, und jede Artigkeit oder Schmeichelei, sogleich für ein christlich Ehegelöbniß halten, was weiß machen; aber sie — o! sie schwindelte schon hinaus, so weit es nur gehn wollte. —

„O, Gott! — seufzte sie, wenn er fröhlich ihr vorschwatzte: daß er nun bald wieder werde ausgehn, und zu Pferde sitzen können; — ach Gott! ich weiß nicht ob ich mich darüber freuen, oder nicht vielmehr trauren soll! denn dann, wenn du nun wieder aufsitzen kannst — nicht wahr? dann willst du wieder fort? in den entsetzlichen Krieg? und ich erhalte dann die erfreuliche Nachricht: daß du todt geschossen bist? — Gott verzeih mir meine

Sün-

Sünde! vielleicht wär's besser, du hättest einen steifen Arm, oder wenigstens ein Paar steife Finger behalten, daß du die Zügel nicht mehr führen könntest." —

„Ein allerliebster Wunsch! Ein christlicher Wunsch! fiel er lachend ein; das wär allerliebst!" —

„Ja! — fuhr sie fort; das wär's auch! denn so müßtest Du doch den Abschied nehmen, und — bliebst bei uns. Ja! — denn, wahrlich! der leidige Krieg wird auch ohne Dich ausgefochten, und weder besser noch schlimmer." —

Er schüttelte den Kopf; denn, nach seiner Art, durfte er freilich nicht davon überzeugt sein; aber im Grunde hatte sie vollkommen recht: durch ihn wurde das Vaterland auf

alle

alle Fälle weder glücklicher noch unglücklicher, weder größer noch kleiner. Und — wenn ers recht überlegte, warum er eigentlich Soldat war? und — daß er, als angesehener, freier, vermögender Landstand, dem Lande ungleich mehr nützen könne; — da, da fand er noch mehr, daß sie recht, vollkommen recht hatte. — Er war, weil er es einmal war, mit Leib und Seele Soldat; aber er fühlte doch, warlich! daß er nicht aus Ueberzeugung von seiner dringenden Notwendigkeit, sondern, um seines jetzigen und zukünftigen Lebensunterhalts willen es war. Wenn er nun — nicht allein ohne Schaden des Vaterlandes, sondern sogar zum augenscheinlich mehrern Nutzen desselben, ihn haben, und für seine Person auf eine so ausnehmend angenehme Art,

und in so glücklichen Verbindungen, ihn haben konnte; war er nicht ein Narr, wenn er, aus bloßer Caprice, Soldat blieb? —

Diese Gedanken und kämpfenden Gefühle warfen ihn oft, in einsamen Stunden, unruhig auf den Lager herum, und ließen ihn nicht schlafen. —

„Nein!" — rief er oft im Heldengeiste, sich an die Spitze seiner Escadron denkend, und damit die Feinde werfend — „Ja!" — sagte er, eben so warm, aber vernünftiger, wenn er im Geiste seinen Hof voll fröhliche Bauern tanzen sah, deren guter mächtiger Schutzherr er war. —

„Nein!" — rief der Geist; „Ja!" — sagte das Herz. Jener sah den Lorbeer der Helden; dieses fühlte Josephinen. Josephine

war

war Siegerin! — und dann declamirt' er, um seinen Geist in den Schlaf zu lullen, sich wohl zehnmal des Tages aus Alexanders Fest, von Kosegarten vor:

„Krieg ist Unsinn! Kämpfen Rasen!
„Ehr' und Ruhm sind Seifenblasen!
„Ewig endend, nie beginnend,
„Stets zerstörend, nie gewinnend,
„Dünkt die Welt dich werth des Krieges?
„Werth des Kampfes? werth des Sieges? —
„O! vergiß nicht des Genußes,
„Nicht des Bechers, nicht des Kußes;
„Thais lächelt dir zur Seiten —
„Geneuß, was dir die Götter bereiten!" —

Aber seine Thais, Josephine, lächelte nicht! Sie lehnte traurig gegen ihm über; denn der Feldscher hatte ihr eben angekündigt:

daß

daß er morgen den Herrn Leutnant wolle aufstehn, und den Arm im Bande tragen lassen. —

„Um alles in der Welt bitt' ich Dich, Josephine! habe nur eine Freude mit mir, über meinen Arm, der jetzt so scharmant wird; rief er, sie umschlingend; ich kann ja dennoch den Abschied nehmen!" — setzte er leise hinzu. —

Das war Balsam für ihr verwundetes Herz! und sie drückte ihn fröhlich an den wallenden Busen. —

So entschlummerte nach und nach vollends der Held, in den mächtigen Arm der Liebe. —

„Mächtiger greift in der Lyra Gold! —

„Horch! wie es braußt! wie es zürnt! wie es grollt!

„Weckt

„Weckt mir ihn auf, wie mit Schlachtgerassel,
„Rüttelt mir ihn auf, wie mit Donnergeprassel —
„Erwache! Schläfer; erwache! —.
„Schau! schau! es gellt ihm in's Ohr;
„Er hebt das Haupt empor;
„Wie aus dem Grab' erwacht,
„Starrt er hinein in die Nacht." —

Kosegarten.

Aber was war's? — ein ohnmächtiges Aufflammen des sterbenden Funkens, den in einem Kuß der wonnetrunkenen Josephine, mit schallendem Gelächter, die Lieb' augenblicklich wieder auslöschte. —

---

## Viertes Kapitel.

Alles weicht, wo sie gebeut!
Ihre Streitkohorten
Sprengen der Unmöglichkeit
Diamantne Pforten.
Auf! im höchsten Feyerton,
Unter Jubel-Chören,
Ihr, bis an den Acheron,
Huldigung zu schwören.

Matthison.

So ein närrisch Dings ist's, um die Liebe! — Man denkt, und denkt — du willst's so klug an-

anfangen, und so klug, — um sie ja recht klug, und auf's allervortheilhafteste im Menschenleben anzuwenden, und alles damit zu machen, wie es im Buche steht; da! — da haben wir's liebe Gut auf einmal, und so unvermuthet, und zu so ungelegener Zeit, und unter so feindseligen Umständen, daß man nicht weiß wie einem geschieht, und mit offenem Maule da steht; uud — wenn man's beim Lichte besieht, von alle dem so weislich beschloßnen, nicht das allergeringste gethan hat. — Da war ich recht hinter's Licht geführt! — Das kam mir recht über'n Hals! — Wenn's nur nicht so und so, sondern so und so gewesen wär! — pflegt man dann zu klagen; und so wird immer und ewig in der Welt allenthalben geklaget werden! Denn

im-

immer kommt die Liebe dem Menschen unvermuthet, zur höchst ungelegenen Zeit, und unter höchst feindseligen Umständen über den Hals, nie just in dem Augenblicke, wo er es wünscht. Wenigstens glaubt's der Mensch! und hält jeden Augenblick für den unrechten, und jeden Umstand für feindselig, den er nicht bestellt hat. — Auch geht es ganz natürlich zu; denn so wie die Liebe kommt, verändert sich augenblicklich, und ohne daß er's weiß, alles; die ganze Welt, und er selbst, sieht sich nicht mehr gleich, also kennt er auch den unmittelbar vorhergegangenen Augenblick, und keinen einzigen Umstand mehr. Alles ist ihm neu. — Jedes neue ist schön, anziehend; aber unbehaglich. — Ueber das Schöne hat er seine kindische Freude — vom Anziehenden läßt er sich mit dem größten Vergnügen, wie

betrun-

betrunken hinreissen; aber — das Unbehagliche — ja, freilich! das wälzt ja gewöhnlich der Mensch gern von sich weg. Wenn man ein neues Kleid anzieht, und es ist einem nicht gleich so bequem und behaglich, wie das Alte, so wird die Schuld auf den Schneider geschoben, ob es gleich größtentheils an uns, und an der Neuheit der Sache selbst liegt, welche durch Gewohnheit und Gebrauch, mit der Zeit behaglich gnug wird. — So geht es auch, wie gesagt, mit der ausbrechenden Liebe. Das Angenehme der neuen Krabeleien der Empfindungen um's Herz läßt man sich recht gut gefallen; das Unbehagliche wird — um beliebter Kürze willen — da man nichts anders weiß, und es doch auch nicht gern auf sich sitzen lassen will, auf Zeit und Umstände geschoben, welche meistens so unschuldig daran sind, wie die Sonne am Himmel. —

Und

Und wenn dieses natürlich Unbehagliche nur das einzige Fatale bei der Sache wär, so mögt' es immer noch hin gehn, und man suchte es entweder mit ein bischen Zähnklappern zu verdrücken, oder durch andre kleine Neben-Amüsements, von Zeit zu Zeit auszugleichen; so aber finden sich, beim rechtlichen soliden Manne, der nicht, wie der Sperling auf dem Dache, hirnlos in die Welt hinein liebeln will, noch so viel und mancherlei Betrachtungen, Rücksichten, und andre dergleichen Teufeleien dabei, die ihn immer im Trab' und einer gelinden Transspiration erhalten, und ihm das bischen Genuß oft so ganz wieder verbittern, daß am Ende, wenn sich's der Mühe lohnt es zusammen zu rechnen, alles Null für Null aufgeht. —

Ueberhaupt gleicht die Liebe einem anmuthigen Bergwerke, welches zwar allerdings Gold zur Ausbeute giebt, aber in der Bearbeitung und Verarbeitung so viel Maschinerien, und andre Nebendinge fordert, daß am Ende nichts übrig bleibt, und der Innhaber dabei steht, und sich hinter den Ohren kratzt. — Der arme Narr! Er kann froh sein, daß er nicht noch obendrein zuschießen muß. Wie ich denn manchen gesehn habe, der mit Trompeten und Pauken kam, und mit Pfennigpfeifen davon gieng. —

---

Josephinens eigentliche erste Liebe, der Verwalter, war so ein forcirtes Wesen — eine Art von Nothzwang gewesen, und also geradezu für nichts zu rechnen. Jetzt also, beim Herrn

Leut-

Leutnant, gieng erst diese Epoche bei ihr an; und da läßt sich denn — wie überhaupt bei der ersten Liebe jedes Mädchens — nicht viel gescheides von Ueberlegungen, Rücksichten, und dergleichen, bei ihr erwarten. Wir überlassen sie also Gottes Barmherzigkeit, und wenden uns zum Herrn Leutnant selbst, um hier vielleicht was Lehrreiches, zur Beherzigung für unsre jungen Leute zu finden; als welches denn doch eigentlich — ob man gleich wenig Freude erlebt, und noch weniger Dank verdient, der Zweck unsers Schreibens ist, der uns, im Bewußtsein, für so manches Unangenehme schadlos halten soll. —

Er hatte, seinem feurigen Karakter gemäß, schon manchem Mädchen die Cur gemacht; aber seine eigentliche erste Liebe war dieses. — An ihm hatte es nicht gelegen, daß sie es war;

denn

denn er hatte die besten Anlagen dazu, und den besten Willen. Aber daheim hatten ihn die Fräuleins, seiner Jugend und derangirten Umstände wegen, weder für voll noch für eine gute Priese angesehn, und — ihn laufen lassen; aufgedrungen hatte er sich keiner! Und seine letzten eigentlichen Jünglingsjahre hatte er im Felde zugebracht, wo ihnen die Franzosen wenig Zeit zum Lieben und Liebeln übrig gelassen. Jetzt hatte er Zeit dazu gehabt, und die Liebe richtig diesen Zeitpunkt der Muse benutzt, um ihr Wesen mit ihm zu treiben.

Seine Liebe war ernstlich; und, seinen guten Grundsätzen gemäß, die er einem fürtrefflichen Lehrer, und seiner guten Mutter zu danken hatte, führte ihn dieselbe, trotz seiner Jugend, auf sehr ernste Betrachtungen: über sich selbst, und das Mädchen. — Er hätte keine

Mil-

Million genommen, und ein Mädchen unglück-
lich gemacht! Also wurd' er nicht müde, sich
zu fragen: sind auch alle deine Wün-
sche in diesem Mädchen erschöpft?
so, wie deine Bedürfnisse durch
dasselbe gehoben sind? — Und
wenn sie es jetzt sind, werden sie
es auch immer sein? —

Diese, und ähnliche Fragen und Betrach-
tungen warfen ihn manche Stunde unruhig
auf seinem Lager herum, und raubten ihn
im Stillen einen großen Theil der Freuden
des ersten Liebesglücks, welches ein anderer
seinesgleichen, in seiner ganzen Fülle, sorglos
verschlungen haben würde; bis sie selbst kam,
und ihm die ernste Wolke von der Stirn küßte.
— Vor der Hand ist also nichts mit ihm an-
zufangen; ich will daher indeß meinen Lesern

eine

eine Stelle aus unsers Schillers herrlichen Liede von der Glocke vorlesen, welches diesen Gegenstand, auf das schönste, so ganz erschöpft, daß weder Dichter noch Prosaist etwas weiter hinzuzusetzen nötig hat. — Er wird sich mittlerweile schon besinnen, daß wir wieder ein vernünftig Wort mit ihm reden, und unsern Weg fort gehn können. — Die Stelle lautet, Almanach 1800. pag. 247. also:

„Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
„Wo Starkes sich und Mildes paarten,
„Da giebt es einen guten Klang.
„Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
„Ob sich das Herz zum Herzen findet?
„Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
„Lieblich in der Bräute Locken,
„Spielt der jungfräuliche Kranz,
„Wenn die hellen Kirchenglocken

„Laden

„Laden zu des Festes Glanz.
„Ach! des Lebens schönste Feyer
„Endigt auch den Lebens-May,
„Mit dem Gürtel, mit dem Schleyer
„Reißt der schöne Wahn entzwey.
„Die Leidenschaft flieht,
„Die Liebe muß bleiben,
„Die Blume verblüht,
„Die Frucht muß treiben.
„Der Mann muß hinaus
„In's feindliche Leben,
„Muß würken und streben,
„Und pflanzen und schaffen,
„Erlisten, veraffen,
„Muß wetten und wagen,
„Das Glück zu erjagen.
„Da strömet herbey die unendliche Gabe,

„Es

„Es füllt sich der Speicher mit köstlicher
Haabe,
„Die Räume wachsen, es dehnt sich das
Haus,
„Und drinnen waltet
„Die züchtige Hausfrau,
„Die Mutter der Kinder,
„Und herrschet weise
„Im häuslichen Kreiße,
„Und lehret die Mädchen,
„Und wehret den Knaben,
„Und reget ohn' Ende
„Die fleißigen Hände,
„Und mehrt den Gewinn
„Mit ordendem Sinn,
„Und füllet mit Schätzen die duftenden
Laden,

„Und

„Und dreht um die schnurrende Spindel
den Faden,
„Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
„Die schimmernde Wolle, den schneeigten
Lein,
„Und füget zum Guten den Glanz und
den Schimmer,
„Und ruhet nimmer. —
„Und der Vater, mit frohem Blick,
„Von des Haußes weitschauenden Giebel
„Ueberzählt sein blühend Glück,
„Siehet der Pfosten ragende Bäume,
„Und der Scheunen gefüllte Räume,
„Und die Speicher, vom Segen gebogen,
„Und des Kornes bewegte Wogen,
„Rühmt sich mit stolzem Mund:
„Fest, wie der Erde Grund,
„Gegen des Unglücks Macht,

„Steht

„Steht mir des Haußes Pracht!
„Doch — mit des Geschickes Mächten
„Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
„Und das Unglück schreitet schnell." -

## Fünftes Kapitel.

Er sah das Rad des Schicksals
Sich nimmer rastend drehn;
Ein tiefes Ach! entfuhr ihm,
Und eine Thräne quoll.
Wohl mag die Thräne quellen,
Dein Geist sich wölken, Held!
Denn nimmer rastend rollet
Des Schicksals kreisend Rad.

Kosegarten.

Doch wer ein gut Gewissen hat,
Das für ihn, im Gericht
Der guten Sache spricht,

Den

Den schreckt des Schicksals eisern Rad
Mit seinem Rasseln nicht.
Zwar ist er Mensch, und drum erblaßt
Er auf den ersten Blick,
Und stutzt, und bebt zurück;
Sobald er aber sich gefaßt,
Umarmt ihn Ruh' und Glück.
Heil ihm! — Ihm lacht ein guter Stern
Aus rabenschwarzem Flor
Der Schreckensnacht hervor,
Und hebt ihn zu der Erde Herrn
Aus seinem Staub' empor.

---

Wilden wurd' allerdings jetzt auffallend ernsthaft. Hätt' er Anlage zum Misantropen gehabt, jetzt hätt' er der kompletteste werden können; denn er hatte nicht einmal einen Freund, der ihm rathen konnte. — Seinem eignen Rathe zu folgen, schien ihm äusserst unrecht! denn,

 wenn

wenn er hier fragte, so hieß es, ohne weiter's Bedenken: Sapperlot! du siehst doch, daß das Mädel in dich vernarrt ist? — Greif zu! — Ein O — ha wärst du, wenn du nicht zu griffst! und wenn dir die Alten Flausen machen, so nimmst du's Mädel auf den Sattelknopf, und trabst mit ihr über die Grenze, läßt den Pfarrer's Kreuz drüber machen, und — lebst mit ihr wie Mann und Weib. Was wollen die Alten machen? wenn's einmal geschehen ist? Sie geben dir, warlich! am Ende selbst gute Worte, uud bezahlen sogar den Pfarrer seine jura stolae. — Seine Grundsätze aber sagten: das ist nicht recht! — Der ehrliche Mann handelt offen und gerad'! — Aber der ehrliche Mann kommt auch zu nichts! — flüsterte ihm das savoir-vivre zu, welches er im Auslande gelernt hatte; drei Fünfteil sind ho-

nette

nette Bettler! — Das siehst du ja wohl an dir, und deiner ganzen edeln Sippschaft? — Was brauchst du weiter? —

Aengstlich klopft' ihm das Herz, wenn er auf solch einen Gedanken stieß, der seinen Wünschen so sehr schmeichelte, so ganz mit seinen leckern Sinnen harmonirte, und doch — o, weh! das ganze schöne Moral-Gebäude auf einmal über'n Haufen warf, durch welches sein redlicher Lehrer ihn hatte zu einem nützlichen Staatsbürger bilden wollen. — „Nützlich!" — dacht' er, mit einem mürrischen Seitenblick auf seinen Säbel. — „Ein Hirtenjunge ersetzte deinen Platz vollkommen; wenn's auf's Dreinschlagen ankäm!" — schien ihm einzufallen; aber — „wenn du Geld hättest, und Glück!" —

Unglück, hartnäckiges Unglück, hat schon

manchen braven Mann in seinen Begriffen von Tugend und Rechtschaffenheit irre gemacht. Auch Wilden fieng an, an solchen scharfen Ecken zu stutzen, wo viel Stärke dazu gehört, unerschütterlich auszuhalten. Er entschloß sich zwar noch nicht, seinen vor Freude zitternden Sinnen zu folgen; aber es kam ihn doch kurios vor: daß er solch ein Glück, und eine solche lachende Aussicht in eine herrliche Zukunft, sollte vor der Nase vorbeifliegen sehn, und — nicht zugreifen dürfen. Und weiter hatt' er doch, allem Anscheine nach, hier warlich nichts nötig! —

Daher seine Unruhe, sein Mißmuth, und üble Laune, die nur Josephine, mit ihrer unbefangenen Zufriedenheit, in den süßen Stunden verscheuchen konnte. —

---

Aber er hatte ja ein gut Gewissen! — Und wer das hat, denk' ich, der kann's schon eine Weile mit dem Schicksal' ansehn, wenn es ihm auch seine bitterste Laune fühlen läßt; denn es schreckt ihn doch nichts aus dem Schlaf' auf, wenn er einmal sich die Grillen aus dem Sinne geschlagen, und sich auf's Ohr gelegt hat. —

Er schlug sich also, mit heroischer Stärke, nach und nach alles aus dem Sinne, und fieng wieder an zu lachen, zu scherzen, und über sich selbst zu spötteln. —

„Hast du doch dem Mädchen nichts weisgemacht! — dachte er, sich selbst tröstend; ein Mädchen lieb haben, und damit spielen, und sich damit divertiren — ist ja kein Schelmstreich. Bist du gesund? — Hum! dann ist's um eine böse Viertelstunde, so

schwingst

schwingst du dich auf deinen Unger, und fliegst davon. Das Mädchen wird sich schon trösten! — Du wirfst dich in den Feind, und denkst: es kann eine Sache nicht ewig dauern!" —

„Aber — wenn sich nun das Mädchen nicht tröstet? — dachte er wieder, wenn sie etwan einmal mit einem Lotten-Blicke von ihm gieng. Je nun, so mögen sie dir's sagen lassen! So nimmst du den Abschied, und heurathst sie!" —

Das ließ sich hören! Und fest war er überzeugt, es müsse just so kommen. Denn was der Mensch wünscht, davon überzeugt er sich gewöhnlichermasen sehr leicht. —

„Wenn sie dir's nun aber nicht sagen lassen? und das arme Mädchen grämt sich? und stirbt?" — Bist du nicht Schuld? —

„Und wenn sie nun's Fieber bekommt? und

und daran stirbt? — Was kannst du dafür? — Und die Liebe, sagen die Gelehrten, ist ja auch ein Fieber." —

„Doch — dahin wird's nicht kommen! denn man hat ja die Beispiele so häufig nicht, daß Mädchen am Liebes-Fieber sterben. Sie haben eisenfeste Naturen!„ —

„Und wenn du den Orden bekommst, und Rittmeister bist — so bekommst du allemal auch noch ein reich Mädchen, daß du deine Güter frei machen, den Abschied nehmen, und, wie deine Vorfahren, ein Wort reden kannst." —

„Ist's auch vielleicht keine Josephine? — Je nun! — Es bekommt mancher ehrliche Mann auch keine Josephine, und — muß doch zufrieden sein. Was bist du bessers? —

So suchte er sich zu trösten, und sein

Schicksal, das er, und kein Mensch in der Welt, ändern konnte, sich wenigstens erträglich zu machen. —

Wer sich selbst zu trösten vermag, verstumpft die schärfsten Pfeile des Schicksals, und stirbt nicht an seinen empfindlichsten Streichen. —

---

Oft schon hatte er versucht, zu schreiben; und dieses that höchst nötig! denn man wußte ja bei seinem Regimente nicht, wo er hin gekommen war; und vielleicht wurde seine arme Mutter, in ihrem Elende, noch obendrein durch eine Nachricht von seinem Tode geschreckt. Es lief ihm eiskalt über die Haut, wenn er daran dachte! und fast täglich machte er neue Versuche im Schreiben; aber es wollte schlechterdings

terdings nicht gehn! denn — er konnte mit dem kranken Arme den Bogen nicht halten — und — weiß der Himmel, wo es all fehlte; kurz — es gieng nicht! mogt' er's auch anstellen so närrisch und künstlich er wollte; nein! es gieng nicht! —

Seine Verlegenheit darüber stieg mit jedem Tage; denn immer lebhafter fühlt' er die dringende Notwendigkeit. —

An das Regiment hätt' allenfalls der Feldscher schreiben können, welcher ihm bereits auskundschaftet hatte, wo es stand; aber — an seine Mutter? da gab's so vielerlei Umstände und Bedenken. — Sein Johann, der damit bekannt war, konnte nicht schreiben; und dem Feldscher mogt' er doch nicht alles so auf die Nase binden. — Er wußte warlich nicht was er anfangen sollte! —

Josephine, die ihn einst darüber antraf, wie er sich marterte, zu schreiben, erbot sich dazu. — Das war ihm nicht eingefallen! Jetzt fiel ihm sogar ein, daß dieses eine herrliche Gelegenheit sei, sie, wie er's wünschte, mit seinen deplorabeln Familien-Umständen bekannt zu machen; und er freute sich herzlich darüber. —

Sie lachte anfangs, als sie so da saß, wie ein Canzelist, und schrieb, und er dictirte; bald aber rollt' ihr eine Thräne auf's Blatt hin; denn er sprach so offenherzig — er sprach ja mit der Mutter! — daß sie klar und deutlich fand, daß die letzte einzige Hoffnung der Rettung dieser guten Familie vom gänzlichen Ruin, auf diesem — einzig und allein auf diesem Sohne beruhte. —

Nicht die geringste ihrer Bewegung entgieng

seiner Aufmerksamkeit! denn er diktirte mit allem Fleiß ganz überflüßige Sachen an seine Mutter, der sie leider nichts neues waren. Aber er wollte nur sehn, was es für Eindruck auf das Mädchen machen würde, um in der Folge seine Maaßregeln darnach nehmen zu können. —

Merkte er, daß die wurmstichige Nuß in der schönen Schaale sie abschreckt' und kälter machte; gut! jetzt war es noch Zeit. Hielt sie aus? so that er, bei dieser Gelegenheit einen Blick in ihr Herz, der sie ihm unendlich theurer machte. —

Sie hielt aus! und ein Gefühl durchströmte sein Herz, das ihm bisher, bei aller Zärtlichkeit und Liebe, noch fremd geblieben war. —

Als er geendet hatte, fiel sie ihm um den Hals. — Auf ihren Lippen schwebte es:

komm!

komm! wir wollen die arme Mutter glücklich machen! — und ob sie die Worte gleich unterdrückte, so las er's doch deutlich im brennenden Blick' ihrer thränenvollen Augen, und fühlt' es im glühenden Kuß'. Er wußt' es also! — darüber sprechen mogt' er nicht! Es hätte scheinen mögen, als wollt' er ihre warmen Gefühle zu seinem Vortheil nützen; und der leiseste Gedanke davon wär ihm unerträglich gewesen. —

Johann mußt' ihm die Casse stürzen. — Er suchte zehn Carolin heraus (fast zwei Drittel des Ganzen!) bat Josephinen, sie mit einzusiegeln, und dem Johann befahl er, zu satteln, um es auf die nächste Post-Station zu reiten. — Es war kein Siegellack da. — Johann wollte erst noch laufen, und welches holen. —

„Sattl' er nur! sagte sie; die Post mögte,

bei diesem guten Wetter, zeitiger ankommen, und abgehn. Ich will das schon vollends machen!" und sprang fort. —

Wilden stutzte, da Johann zurück kam, und ihm einen Postschein über vierzig Carolin brachte; doch merkte er gleich, woher es kam, und schwieg. —

Josephine ließ sich den ganzen Tag nicht mehr sehn. — Als sie den Abend allein waren, hielt er's ihr vor, und meinte: sie hätte sich verschrieben. — Sie war zu ehrlich, um es leugnen zu können, daß sie die dreißig zugelegt.

„Die arme Mutter!" — rief sie, und fiel ihm um den Hals. Was konnt' er da machen? —

---

Von seinem Regimente erhielt er kurz drauf, nebst einem Schreiben seines Chef, worinnen

derselbe seine Freude bezeugte, ihn noch am Leben zu wissen, und ihm — im Fall er etwa tiefer in's Land, in ein Bad gehn wolle, um sich recht auskuriren zu lassen, Urlaub schickte — den Orden; denn es war seinem Obristen nicht entgangen, wie viel er, durch persönlichen Muth und Entschlossenheit, zu der glücklichen Expedition in jener kritischen Nacht beigetragen hatte. Er hatte ihn, nebst mehrern, dem kommandirenden General zur besondern Belohnung ausgezeichnet, und, unter andern, auch für ihn, auf das ehrenvollste diesen Orden erhalten, leider aber für ihn davon keinen Gebrauch machen zu können gefürchtet, da es allenthalben geheißen: er sei, verwundet, in einen Sumpf gerathen, und ohne Zweifel noch zusammengehauen worden; desto größer sei daher sein Vergnügen, u. s. w. — O! was war das für eine Freude,

da Josephine ihm denselben das erstemal umhieng? — Was schwindelte das warme Mädchen? und — was zankte die Mutter? da er, selbst durch diese Ehre und Freude gestärkt, die freilich oft allein den Helden exaltiren, und über so mannigfaltige Mühseligkeiten des Menschenlebens, ja selbst über die natürlichen Schrecken des Todes hinwegsetzen müssen, mit dem Arm' im Bande, so unvermuthet das erstemal, mit Josephinen und dem Feldscher, in ihr Wohnzimmer herein trat? — Was zankte die Mutter? — denn da standen ja alle Spinnräder und Käse-Pressen umher, und sie lief im Cammsol und der schmutzigen Küchen-Schürze, und der Vater — o, Himmel! in den Filz-Pantoffeln herum. — Wär er nicht davon prävenirt gewesen, warlich! er wär augenblicklich

wieder auf und davon gelaufen. So aber gieng's —

Der Vater ergriff nur sogleich seinen Chapeau-bas Hut, der zum Glück noch vom Sonntage her im Fenster lag, um dem Orden sein Compliment in optima forma zu machen, und die Mutter lief nach dem Reifrocke; aber auf ausdrückliches dringendes Bitten des gnädigen Herrn Leutnant — welche sie für Befehl annahmen, mußte alles bleiben wie es war; und als sie sich nur erst ein bischen berochen hatten, wurden sie die scharmantesten Leutchen unter einander, und es gab einen Festtag, der, nach der Berechnung des Herrn Schulmeisters, in der Geschichte dieses Hauses seinesgleichen suchte. —

Von

Von nun an war er, was man sagt, hier der Haushämmel; und wenn er nur irgend etwa eine Stunde fehlte, war's bei Vater und Mutter hinten und vorne nicht recht; denn wenn die Mutter zankte, so macht' er ihr eine Schnurre vor, daß sie lachen mußte, und im Erzählen — welches bei dem Vater die Hauptsache war — o! darinnen war er noch weit stärker als der Herr Schulmeister, der bis jetzt bei ihm, unter allen Historikern der Welt, den ersten Platz behauptet hatte. — Was er sagte, war wie vom Himmel gesprochen; was er wünschte, das mußte erfüllt werden! Er war, was man sagt, alles in allem; und jederman hielt es schon für eine ausgemachte Gewißheit: er werde der Herr Schwiegersohn werden. Aber mit diesem einzigen war es schlech-

schlechterdings nichts! — Auf alle Fälle nichts! so enthusiastisch übrigens Vater und Mutter für ihn eingenommen waren. Die Mutter gerieth in Wuth, wenn der Herr Feldscher, um die Sache zu sondiren und das Terrain zu rekognosciren, auf allerhand Art und Weise die Rede drauf brachte, und der Alte schwur hoch und theuer: den Hals brech' ich ihr! wenn sie närrisch gnug sein sollte, daran zu denken; denn ich will meine Tochter, für ihr schönes Geld, nicht in einer adelichen Familie zum Narren brauchen lassen. — Da zog er weislich die Ohren ein, um nicht für einen Spion oder Unterhändler gehalten zu werden, und den Genuß zu verlieren; denn er kannte den Alten auf diesen Fall, und wußte, daß er nicht ein Haar

breit

breit von seiner Meinung abgieng, die er einmal so fest gefaßt hatte. —

Wilden fragte: wie es stünd? und erhielt ein bedenkliches Achselzucken zur Antwort. —

Wohl ihm! daß er ohnehin keine Rechnung darauf gemacht hatte. Wie würd' er sonst, bei diesen Aussichten, die Flügel haben hängen lassen. —

## Sechstes Kapitel.

Laß du dich immer
Im Sternenschimmer
 Vom süßen Mädchen beschwatzen.
Zu greller Flimmer
Erhält sich nimmer;
 Die Seifenblasen zerplatzen.

Jetzt sah man ihn alle Morgen, und wenn er sich sonst weg stehlen konnte, bei seinen Pferden. — Dem einen ließ er eine alte Hornkluft mit dem Eisen zusammenziehn, dem

andern die Gallen waschen, und dem dritten — Gott weiß was für einen alten Schaden aus- bessern. Auch untersucht' er das Zeug, und was dazu gehört; und das schadhafte mußte mit möglichster Eil ausgebessert werden. Kurz, er macht' es wie die Wasser-Vögel im Rohr', ehe sie sich flott machen. Sie recken die Häls' in die Höh, fiedern sich aus, schütten Wasser über ihre spiegelnden Rücken, und husch! — dort geht's aushin! Oder wie der Rab' auf einem Flursteine, wenn er weiter zu ziehn ge- denkt. Er renkt und wendet den Hals, streckt ihn nach allen Seiten aus, hebt sich, versucht den Wind, und — wenn du noch eine Kanne Bier an ihm verdienen willst, durstiger Kreißer, oder Jäger-Bursche! so mache fort; denn wenn er's so macht, ist's die allerhöchste Zeit zum

Abdrü-

Abdrücken. — Unsicher ist der beste Nachschuß im Fluge! —

Josephine, die es gleich in den ersten Tagen merkte, was er vor hatt', und noch überdieß, nur mit einigen flüchtigen Worten, vom Chirurgus darauf aufmerksam gemacht wurde, gieng herum wie ein Schatten. Er vermied sie jetzt allein zu sehn; denn er fürchtete ihre Thränen, die er ja doch, unter diesen Umständen, nicht trocknen konnte. Nie hatte er sehnlicher gewünscht, daß seine Wunde zugeheilt sein mögte, als eben jetzt! denn er fürchtete alles; er fürchtete ja sich selbst. Daß sie sein einziger Wunsch war, hatte er sich schon lange gestanden; nur wollte er sie auf eine rechtmäßige Weise besitzen. Dazu war ihm, durch den Eigensinn der Alten, der Weg versperrt. — Sollt' er nun seinen

Grund-

Grundsätzen untreu werden? oder zum romantischen Gewimmer eines gemeinen Liebhabers herabsinken? — Beides war ihm gleich odiös! An beiden war schon mancher ehrliche Mann gestrauchelt; mancher hatte sich lächerlich, wo nicht gar klein und verächtlich gemacht. —

Täglich versüchte er, gegen den Willen des sorgsamen Feldscher, einige Bewegungen mit seinem Arme — sehnlich blickte er nach der Wunde, wenn sie verbunden wurde — sehnlich blickt' er hinaus ins Freie, so oft er an einem Fenster vorüber gieng, oder jemand eine Thür aufmachte. — Schneidend fuhr es ihm durch's Herz, wenn er merkte, daß Josephine forschend bei ihm verweilte; drückte sie ihm die Hand, so mußt' er aufspringen, und einen Marsch oder Schleifer pfeifen, um seine Verlegenheit

zu verbergen, in welcher er, mit einer unangenehmen Empfindung, sich nicht mehr fand. —

---

An einem schönen Morgen überraschte sie ihn im Garten. Er gieng gedankenvoll vor sich hin, in sein Schicksal vertieft; auf einmal hieng sie an seinem Arme. — Wohl einige Minuten giengen sie schweigend neben einander hin; denn jedes scheute sich, im Herzen des andern, eine empfindliche Seite zu berühren. —

„Du willst fort?" — fragte sie endlich; und in dieser Frage, und in dem Blick, der sie begleitete, lag alles, was sich über ihre Geschichte sagen ließ. Und alles, alles was sich dabei empfinden ließ, empfanden sie beide. —

„Soll ich mich hier zum Gelächter? und am Ende dir selbst verhaßt, verächtlich machen?“ entgegnete er. —

Thränen stürzten aus ihren Augen; und mit der Stirn auf seine Achsel gestützt, mußte sie sich erst ausweinen, ehe sie weiter ein Wort darüber sprechen konnte. — Denke sich jedes, wie es ihm dabei um's Herz sein mußte. —

Das ganze tröstliche Kapitel, von der Grille ihrer Eltern, aus welcher dieselben sie — ohne das geringste gegen die Person selbst zu haben, schlechterdings an keinen Adelichen verheurathen wollten; weil gewöhnlich — oder wenigstens oft, dergleichen Ehen blos aus Privat-Interesse geschlossen, und die bürgerlichen Weiber von den hochadelichen Herrn Vettern und Frauen Muhmen, et sic porro, wo nicht gar vom Manne

selbst, hinterdrein verachtet und verspottet, vernachlässigt, und sonst maltraitirt würden, wurde dann nach seiner entsetzlichen Länge und Breite abgehandelt, und was sich davon sagen ließ, mit möglichster Kürze, so gründlich als möglich beigebracht. — Eine entsetzliche Gallerie von Jammer und Elend, für liebende Herzen! denn sie konnte nicht in Abrede sein, daß diese so eingewurzelten Grundsätze ihrer Eltern unüberwindlich wären, und ihm daher auch nicht zumuthen, den ungleichen Kampf der Vernunft mit dem leidigen Vorurtheile zu bestehn, da man jetzt täglich mit Schrecken bestätigt sehn konnte, welch ein entsetzliches Ungeheuer aller Ungeheuer — ungeheurer und unsterblicher noch als das hundertköpfige Ungeheuer, welches den eisenfesten unerschütterlichen Herkules so viel zu

schaffen

schaffen machte, daß er doch endlich seinen Freund Jobaus zu Hülfe rief, welcher — ein ehrlicher Mann, aber — sei uns Gott gnädig! ein herzlich schlechter Forstwirth! — die umliegenden Wälder anbrannte, um ihm immer frische Feuerbrände zuzulangen, die abgehauenen Stumpfe zu brennen, damit keine neuen Köpfe drauf wachsen konnten. —

---

Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Und grimmig ist des Tigers Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn!

Schiller.

---

Täglig bluten jetzt Tausende an diesem Ungeheuer, welches man Wahn nennt, und es werden noch Millionen bluten, ohne es zu über-

überwinden! — rief er; wie kann ich mich allein einem solchen entgegenstellen? und zumal, da es in meiner eigenen Sache ist? — Nein! wär ich kein Edelmann, o! dann wollt' ich deinen Eltern eine Deduction der unglücklichen Ehen vorlegen, die ihnen so sollte einleuchten müssen, daß sie dich lieber dem elendesten Edelmann' als dem besten Bürgerlichen geben sollten; so aber bin ich selber ein Edelmann, und noch obendrein in dieser Sache der Haupt-Interessent; also muß ich, als ehrlicher Mann, es ihnen zugestehn, und sagen: ihr habt recht! denn eine solche Heurath zeigt allerdings, allen Umständen und Erfahrungen nach, ungleich mehr auf eine unglückliche als glückliche Ehe." —

Sie hatte ihm nichts entgegenzusetzen,

als

als Thränen! aber freilich ist dieses die gefährlichste Waffe des Weibes gegen den Mann. Hätte sie gestritten; so hätt' er auf alle Fälle überwunden gehabt; so aber war er der Ueberwundene. — Merkten sich dieses die Weiber, daß der Mann nie durch seinen Geist, sondern nur durch sein Herz zu überwinden ist; sie würden aufhören zu widersprechen, und, durch duldsame Ergebung in seinen Willen, den Mann beherrschen. —

Dies sah die Vorsehung, und gab — um dem Manne sein Erbrecht der Herrschaft zu sichern, dem Weibe die Widersprech-Sucht, durch welche sie sich allemal der Superiorität des Mannes wieder unterwirft, der sie sich, durch jene Waffen der sanften Duldsamkeit, entziehn würde. —

„Laß mir wenigstens die Hoffnung!“ rief sie; „wir sind ja jung!“ — Sie konnte nichts weiter hinzusetzen, verbarg ihr Gesicht in's Tuch, und wendete sich von ihm. — Der Nachsatz: und meine Eltern sind alt! — erschütterte sie durch und durch; denn sie liebte ihre Eltern so innig, als nur immer ein Kind seine Eltern lieben kann. Nur dieses einzige Gefühl, von welchem Gott selbst sagt: der Mann wird Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen! und umgekehrt — Nur dieses einzige, alles überwindende Gefühl konnte sie zu diesem Gedanken führen. —

Er fühlte dieses tief! und eben diese — nicht leichtsinnige, sondern so schmerzhafte Ent-

Entsagung, durch welche das Weib ganz das Eigenthum des Mannes wird, überwand, und gab seinen Grundsätzen eine Ausflucht, ohne welche selbst die Macht der Liebe nichts über ihn gewonnen haben würde. — Sie standen am Eingang' einer Laube; Wilden zog sie hinein; denn es giengen Arbeiter hinter dem Garten vorüber. —

„Höre mich einen Augenblick, mit Ruhe! sagte er; er ist entscheidend!“ —

Sie trocknete ihre Thränen, und sah ihm hell und erwartend in die Augen. —

„Daß ich dich liebe fuhr er fort, brauch' ich Dir nicht zu versichern; daß Du mich liebst, fühl' ich. — Grillen, Meinungen, und Verhältnisse sind uns entgegen, und könnten uns allerdings unglücklich machen, so lange sie bestehn. — Dies spricht der Ver-

stand! Aber — ich sehe deren ein Ende; Mädchen! — Höre mein Herz! Es ist seine reine wahre Stimme; Schwüre sind mir verhaßt. — (ihre Hand ruhig in die seinige legend) Ich heurathe nicht! ohne daß Du es weißt." —

„Ich auch nicht!" — rief sie fröhlich, und fiel ihm stürmisch um den Hals. —

„Und nun, Punktum! entgegnete er; dies ist der Maaßstab unsers Verhältnisses, in welchem wir es abwarten wollen, was das Schicksal über uns beschlossen hat. — Das einzige, was ich dich noch bitte, ist: fasse Dich! und mache mir die Erfüllung meiner übrigen Pflichten nicht sauer." —

„O, Gott! rief sie, erschrocken, Gott! — Du gehst also wieder in den entsetzlichen Krieg, ach! — (schmerzhaft ängstlich die Hän-

de ringend) und bald vielleicht kommt die Trauerpost: daß du todt bist!" —

„Es giebt jetzt Witwen gnug, mit denen Du dich, auf diesen Fall trösten mußt! — entgegnete er ernst; erinnere Dich deiner eigenen Rede, da ich dich, um den Verlust deines Bräutigams beklagte, und — wenn ich nicht jenes für leeres Geschwätz halten soll, so sage mir nichts mehr darüber! — Die Liebe muß den Mann nicht zum Weibe machen!" —

Somit faßt' er ihre Hand, und zog sie wieder heraus in's Freie, wo sie von den Arbeitern beobachtet werden konnten, und also keine Bravour-Scene der konvulsivischen Liebe mehr geben durften. —

Auch gelang es ihm endlich, sie in sofern

zu beruhigen, daß sie wenigstens ohne Thränen davon sprechen konnte; und da sie sich endlich dran gewöhnt hatte, dem Schrecken des Krieges selbst in die Augen zu sehn, führte sie ihre feurige Phantasie bald noch weiter, daß sie — zitternd zwar, aber mit einem heimlichen Stolze daran dachte: einen ihrem Herzen so nah verwandten Mann unter den Streitern des Vaterlandes zu haben, auf welche jetzt aller Welt Augen gerichtet waren. —

---

Traue nicht dem Sonnenblick!
O! wie bald ist er verschwunden!
Und so hat das Erdenglück
Auch die flüchtigsten Sekunden.
Wolken thürmen fürchterlich
Dort schon zu Gewittern sich.

---

Es war ihnen beiden ordentlich wohl, da dieser so lange gefürchtete Sturz endlich vorüber war, und sie doch nun wußten, wie sie mit einander standen; aber leider währte dieses Wohlsein nicht lange, so standen sie — so ganz von ihrem Plane verschlagen, daß sie ihn gar nicht mehr kannten, wieder mitten in einem neuen Sturme, der sie so ganz von einander zu verschlagen drohte, daß es nur jenseits der Gräber möglich schien, sich wieder zu finden, und sie so ganz für einander zu vernichten, daß eiserne letheische Vergessenheit für beide noch das einzige mögliche Glück unter dieser Sonne gewesen wär. —

Sie sasen des Abends im traulichen Zirkel ihrer Lieben und Freunde, und suchten einander, durch Erzählungen aus den vergangenen

genen Zeiten — an den gegenwärtigen hatten sie alle keine Freude, und von den zukünftigen wußten sie nichts — in einen sanften Schlaf zu lullen; aber diesmal hatten sich verschiedene unter ihnen garstig verrechnet; denn — wer trat herein? — der Herr Verwalter! —

Alle, die ihn kannten, fuhren, laut auf schreiend für Schreck, unter einander; denn sie glaubten einen Geist zu sehn; und Wilden — der ihn zwar nicht kannte, doch aber, auch wenn sie seinen Namen nicht in dem Augenblicke, wie mit einer einzigen Stimme, alle zugleich ausgerufen hätten, an Josephinens Erblassen, es deutlich gnug sah, wer es war, dachte — — Gott verzeih' ihm die

Sün-

Sünde! was er dachte; er meinte es so böse nicht. —

Ein Gewirre von Fragen und Antworten verdeckte die Verlegenheit der jungen Leute; und nur dem spekulativen Oberförster fiel es auf, daß Josephine dem Herrn wie aus den Wolken gefallenen Bräutigam nicht in die Arme flog, sondern seinen Gruß und Kuß nur schweigend duldete. Dem schlauen Feldscher aber dankte sie bald drauf ihre gänzliche Rettung aus dieser harten Stunde; denn dieser bemerkte, in der nächsten Pause, mit einer ächt theatralischen Wendung, ihr Erblassen, und sogar ein febrilisches Zittern, schrieb es der Ueberraschung und dem Schreck zu — befühlte den Puls — gab niederschlagend Pulver, und rieth — um ihr aufgereiztes

Blut sich beruhigen zu lassen, sie zu Bette zu bringen. —

Die Alten waren freilich etwas erschrocken, und fanden es, auf der andern Seite, sehr kurios; aber der Herr Feldscher belegte mit Beispielen: daß Schreck und Freude, in der Ueberraschung, bei Menschen von empfindlichem Nervensistem oft augenblicklichen Tod zur Folge gehabt habe, und Wilden — um den aufmerksamen Blick des Herrn Verwalters von sich abzuwenden, plaisantirte darüber, und meinte: da müßten sie im Felde sehr oft niederschlagend Pulver nehmen, und zu Bette gebracht werden. — Da wurden sie alle in ihren allgemeinen und besondern Meinungen konfus, und sie wurde, mit der möglichsten Ordnung zu Bette gebracht. —

Als endlich alles in Ordnung und Ruhe war, wurden die vorigen unordentlichen Fragen ordentlicher wiederholt, und die in der Hitze theils gar nicht, theils unvollkommen gehörten Antworten besser und deutlicher aus einander gesetzt; und da fand sich's denn — zum allgemeinen Erstaunen: daß er, auf Anstiften der Frau Pastorin, unter der heiligen Versicherung derselben: daß man ihn, als zärtlich geliebten Bräutigam der Tochter vom Hause, gewiß aufs eiligste auslösen werde, wegen der geforderten zwanzig tausend Livres Brandschatzung, auf der eiligen Flucht als Geißel mitgenommen, und nach Dijon geschickt worden war. Von dort aus hatte er sollen zurückschreiben, und zu seiner Befreiung das Geld kommen lassen, hatte es auch gethan, aber — um seinen Herrn Principal und zu-

künf-

künftigen Schwiegervater nicht um's Geld zu bringen, eine ganz falsche Addresse gemacht, so, daß er natürlicherweise keine Antwort erhalten können, und man dort endlich — in der Ueberzeugung, von der Angeberin, in Betreff seines persönlichen Werthes, angeführt worden zu sein, müde, ihn umsonst länger zu füttern, ihn, als eine überflüßige fressende Meubel, laufen ließ.

Die Alten kreuzigten und segneten sich, über die Malice der Frau Pastorin, deren Ursache sie schlechterdings nicht ergründen konnten; und die Mutter besonders zankte entsetzlich: daß er, um des verfluchten Geldes willen, so was riskirt habe. Da man es aber nach und nach, mit kälterem Blute, bei Lichte betrachtete, fand man diesen Einfall dennoch gut und lobenswürdig, und er wurde, als ein exacter Oekonom, bis in den Himmel erhoben.

# Zweiter Abschnitt.

Auch Genien können sinken,
Aber fallen nie.
Mag also die Sache hinken —
Vivat das Genie!

## Siebentes Kapitel.

Der Mond ist hinunter,
  Die Sonne geht auf,
Und Liebchen noch munter?
  Die Tränen im Lauf?

Wenn, Liebchen, nur heute
  Das Herzchen nicht bricht —
Laß fließen die Thräne
  Vom blassen Gesicht.

Wohlthätige Thränen
  Erleichtern das Herz,
Und lindern darinnen
  Den nagenden Schmerz.

Weh aber dir Armen!
Wenn, eiskalt und hart,
Im brennenden Auge
Die Thräne erstarrt.

Die Hoffnung verschwindet,
Der Trost ist ein Spott —
O, Mädchen! O, Mädchen!
Dann gnade dir Gott! —

---

Daß man einen armen Sünder mit einer solchen Nacht hätte martern, und zum Geständniß aller seiner Verbrechen bringen können — ist nicht zu bezweifeln; und daß Josephinens Kopfkissen am andern Morgen von Thränen so naß war, daß sie es in die Sonne legen, und trocknen mußte — bezeugte ihr Mädchen, deren Arme noch acht Tage drauf, von den ängst-

ängstlichen Manipulationen der armen Verzweifelnden, berlinerblau waren. —

Wilden konnte, aus den Fenstern seines Zimmers, gerade hinauf sehn nach dem Thürmchen, welches sie bewohnte. Wie mogt' ihm zu Muthe sein, da er die ganze Nacht hindurch oben mit Lichtern hin und wieder laufen sah, und Stimmen hörte, die wenigstens keine Freude des Wiedersehens verriethen? — Auch er konnte nicht schlafen! Hätte er aber auch schlafen können — warlich! er wär der Liebe solch eines Mädchens nicht werth gewesen. — Gedanken drängten Gedanken — Entschluß über Entschluß! — Eine feindliche Batterie zu stürmen, um dieses Mädchen zu retten, wär ihm jetzt eine Kleinigkeit gewesen; vom Altar hätt' er sie wegreisen können! Aber — sie war in den Händen von Vater und Mutter;

und Vater und Mutter war ihm, nächst Gott und seiner Ehre, das heiligste, was er in der Welt kannte; ihre Bande die unzertrennlichsten. Er sah den Sturm, in welchem dieses arme Mädchen hülflos arbeitete; sie streckte ihre Hand jammernd nach ihm aus, ach! und er konnte sie nicht erlangen, wenn er sie auch hätte retten wollen. Wollen? — Hätt' er sie nur erlangen können; wie ein rasender Tiger hätt' er um sie gekämpft! — Von einem Fenster lief er zum andern; an jedem sah er das nämliche. Sein Herz hätte springen, die feinsten Organe seines Verstand-Kastens zerreissen mögen! so arbeitete beides; und arbeitete fruchtlos; denn beides arbeitete gegen die eiserne Mauer seiner Moralität, und ihm von der frühesten Jugend auf eingeprägten Grundsätzen. —

Jetzt klopfte jemand hastig aber leise an

sein Fenster. — So wahr Gott lebt! kein Signal-Schuß zu den sieben Schlachten, die er mit verarbeitet hatte, war ihm so durch alle Glieder gefahren, wie dieses leise Klopfen. — Er riß mit zitternder Hand das Fenster auf, und ein leises ängstliches: „das Gott erbarm!“ hallte ihm entgegen, wie ferner Donner, und erschütterte ihn durch und durch. — Es war die Stimme des ehrlichen Feldscher, der sich von den übrigen Hausfreunden, die sich, um des Fressens und Saufens willen, ohne weitere Betrachtung über das Verhältniß der Gegenstände, kindisch auf den abermals angekündigten Polter-Abend freuten, beim Weggehn getrennt hatte, um die leidende Josephine noch einmal zu besuchen, und dann ein Wort im Vertrauen mit demjenigen zu sprechen, dem er, aus warmen Interesse für das

Mädchen

Mädchen, und alter eingewurzelter Vorliebe für den Soldaten, und Haß gegen den Verwalter, so gern diesen fetten Bissen zugeschanzt hätte. —

„Wenn der Arzt, oder der Pfarrer, in der Nacht kommen, so sieht's gewöhnlich schlimm aus!“ dacht' er, und war schon im Begriff das Fenster wieder zuzuschlagen, als er sich besann, daß dieses ein sehr unmännliches Manöver sei, und der Mann, worunter er sich, trotz seines zweifelhaften Bartes, doch rechnete, alles müsse hören und ertragen können. —

„Ist sie todt?“ — fragte er, mit hinausgestecktem Kopfe, zu dem Gotterbarmsmanne hinunter. —

„Ach Gott! wenn das wär — entgegnete jener kläglich; so wär's gut! — sehr gut!“ —

„Den

„Den Teufel mögt's gut sein! rief er, zwischen den Zähnen; Herr! und also noch schlimmer?" —

„Schlimmer! — seufzte der Feldscher; sie schwatzt aus der Bibel, und aus dem Gesangbuche." —

Wilden. (die Hände zusammenschlagend) Gott im Himmel! — da spückts in ihrem Verstande! —

Feldscher. Richtig! — Aber, wenn sie das nur erst recht in den Gang hat; so wird ihr wohl sein. —

Wilden. So ein Wohlsein, wobei einem die Haut schaudert, und die Haare zu Berge stehn — das hol der Teufel! —

Feldscher. Machen Sie's anders! — Meine Kunst geht hier betteln. —

Wilden. Ich? — Bin ich unser Herrgott?

gott? daß ich Herzen zerknirschen, und Sinne ändern? oder alles in den Erdboden hineinschlagen, und mit ihr allein, auf einem Mondstrahl' oder Sturmwind', in eine andre beßre Welt hinein reiten könnte? —

Feldscher. Hum! — und das wär doch alles zu weitläufig, und machte viel zu viel Spectakel; Herr! — wenn ich an ihrer Stelle wär; ich wüßte was ich thät. —

Wilden. Im Grunde ist immer einen andern besser rathen, als sich selbst. Lassen Sie hören! —

Feldscher. Ich machte die Sache kurz, und in aller Stille ab. —

Wilden. Das ist so viel als nichts gesagt! denn — mit Spektakel, oder in der Stille eine Sache abmachen, heißt: eine Kugel vor den Kopf, oder — eine Portion

aqua toffona in den Magen nehmen. Einerlei im Grunde; nur specifisch in der Art und Weise. — Rathe besser! —

Feldscher. (ärgerlich) Ach! — jetzt ist's nicht Zeit zur Kurzweil. Wer nicht will, dem ist übel rathen! — Ich will noch einmal frische Senf-Pflaster auflegen, und wenn die nicht helfen, den Sarg bestellen, oder — die Kette! —

Wilden. (ängstlich) Großer Gott! was kann ich denn thun? —

Feldscher. (giftig) In's Henkers Namen! soll ich denn sagen: stiehl! — Ist's denn nicht gnug? wenn ich sage: dort ist ein Loch! — Und, noch mehr! wenn ich sage: ich will's Loch aufmachen! dir ein Bein halten! —

Wilden. Allen Respekt! — Aber auf's

Steh-

Stehlen bin ich nicht eingerichtet. Und was Hänschen nicht lernte, das lernt Hans nun und nimmermehr! —

Feldscher. (mit äußerstem Grimm) Herr! mit Ihnen ist gar kein vernünftig Wort zu reden. —

Wilden. Das sei Gott geklagt! Aber hier war ja die Rede vom Stehlen. Ist das ein vernünftig Wort? —

Feldscher. (wie zuvor) Als wenn Sie das nicht wüßten; Herr! Im Stehlen und Stehlen ist ein Unterschied. —

Wilden. Auch in den Galgen! — das weiß ich recht gut. Der eine ist einfach, der andre doppelt; man hat sogar dreifache! alles nach Landesart und Orts-Herkommen, oder sonst löblicher Sitt' und Gewohnheit. —

Aber an einem hängt der Dieb doch so gut als am andern; das muß doch wahr sein? —

Feldscher. (mit dem Fuße stampfend) Wer redet denn vom Hängen? —

Wilden. Hum! — Es redet mancher nicht davon, und kommt doch bei Gelegenheit dazu, wenn er stiehlt. Und vom Stehlen war ja die Rede. —

Feldscher. (leise, näher heran tretend) Je, nun ja! — Herr! — wie man's nimmt. —

Wilden. Ich denke, man mag's nehmen wie man will; es bleibt immer eine dumme Sache. —

Feldscher. Freilich wär's besser, wenn's auf dem ordentlichen rechtmäsigen Wege gehn könnte; da nun aber das nicht ist, so muß man

sich

sich — wie's gehn will — auf allerhand Art und Weise zu helfen suchen. —

Wilden. Gut! — Schön! — Also giebt's allerhand Arten und Weisen? Geschwind, sag eine andre! —

Feldscher. In diesem Falle giebts keinen andern Ausweg! Aber — Sie fürchten nur zu viel, wie's scheint. —

Wilden. In manchen Stücken ist's besser, ein bischen zu viel, als zu wenig zu fürchten; und hier — lieber Freund! scheint mir das just der Fall zu sein. — Giebt's was herumzuschlagen? so bin ich gewiß gleich bei der Hand; aber —

Feldscher. Ach, Herr! in unsern aufgeklärten Zeiten, wird's mit so was auch so genau nicht genommen. —

Wilden. Recht gut, daß wir aufge-

klärte Zeiten haben! daß — in diesen aufgeklärten Zeiten, aus wahrem Menschengefühl und reiner Philosophie, mancher Mörder mit Vorsatz — wenn er Gönner und Patrone hat, denen er vielleicht die ganze übrige Zeit seines Lebens um's halbe Geld arbeiten, oder sonst ihr Sklav und dienstbarer Geist sein muß — mit einem halben Jahr Zuchthaus davon kommt, und man also, auch in einem solchen Falle, drauf rechnen könnte, daß — wenigstens der Kopf nicht herunter gieng; aber, lieber Freund! — Schurken und Hundsfütter, und alle die beliebten Ehrentitel, womit man Ehrlosigkeit, Betrug, und Infamie zu bezeichnen pflegt, würden doch vollauf hinterdrein schallen. Ist das nichts? — Nicht der Galgen bei lebendigem Leibe? —

Feldscher. Ja! — Leute, die nicht in

der Welt gewesen sind, und nicht verstehn quid juris — ja! die würden so allerhand schwätzen: das räum ich ein! aber der rechtliche Mann — er sei groß oder klein, der die Umstände kennt, und sie zu beurtheilen weiß — was würde der sagen?" Er hat's recht gemacht!" würde er sagen; da setz' ich meinen Kopf zum Pfande! — denn, um Gotteswillen, und, um einen Menschen das Leben zu retten, thut man ja viel, und kann viel thun; und das macht einen großen Unterschied. —

Wilden. Wo steht das geschrieben? —

Feldscher. (ungeduldig) In der Bibel! — Daß Capitel und die Pagina weiß ich nicht; aber — daß es drinnen steht, dafür steh' ich Ihnen mit Leib und Seele. Und —

gesetzt,

gesetzt, es stünd nicht drinnen; Herr! so stehts in jedem Herzen. —

Wilden. Das wär etwas! — Nun käm's drauf an, zu untersuchen, und zu beweisen: daß wirklich das Leben eines Menschen in Gefahr, und schlechterdings auf keine andre Art und Weise, ohne Wunderwerk, zu erhalten ist? —

Feldscher. Je nun — da dürfen sie halwege noch ein bischen warten, so können Sie erfahren, daß es die höchste Zeit war. — Ich sage Ihnen: die allerhöchste Zeit! — (man hört Pferde im Stalle rumoren und wiehern) Herr! Wenn ich an Ihrer Stelle wär, und drei solche Pferd' im Stall' hätte, die für Muthwillen nicht wissen, was sie anfangen sollen, und fast den Stall einreissen — ich könnte mich nun, weiß es Gott! keinen

Augen-

Augenblick besinnen, einem schönen reichen Mädchen so einen Liebesdienst damit zu erweisen. —

Wilden. Das ist leicht gesagt! und gethan allenfalls auch; aber die Folgen! — die Folgen! —

Feldscher. Die Folge von unserm ganzen Leben, ist der Tod! — Herr! wenn man immer an die Folge denken wollte, so hätte man im Leben keinen frohen Augenblick. —

Wilden. Das will nichts sagen! — Unsereins trinkt in Gottes Namen, der Mündung einer Kanone gegenüber, sein Glas Wein, und läßt — in Hoffnung, daß er auch eins getrunken habe, in Gottes Namen den Constabler aufhauen. — Hat er keins getrunken, und gut gerichtet, je nun — so war unsers das letzte. — (nach einer Pause) Sehn

sie aber doch noch einmal hinauf, und bringen mir Raport. —

Feldscher. Den kann ich Ihnen bringen, ohne hinauf zu sehn; denn es ist nur ein Ausweg. Indeß — könnte doch wohl ein Wunderwerk geschehn sein, wodurch des Alten Herz wär erweicht worden. Ich gehe!

Wilden lehnte, ohne es fest zu wirbeln, das Fenster zu, knöpfte die Weste auf — wischte sich den Schweiß von der Stirn, und gieng mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder. —

„Das ist mir sauer geworden! rief er, „tief aus der Brust; so wahr Gott lebt! hundsauer. — (nach einigem Nachdenken) Ob „wohl in allem Ernste so ein Rindvieh glaubt, „daß so eine dumme Schulfüchserei würklich mein Ernst sein könne? — Werth wär

„er,

„er, auf diesen Fall, Steigleder zu laufen, „durch ein ganzes Regiment, bis an sein se- „liges Ende. Was ich thun werde? weiß ich „recht gut; aber — muß ich's denn dir Af- „fenschwanz auf die Nase binden? — Grund- „sätze; Gott weiß, daß sie fest in meinem „Herzen ruhn, und mir heiliger sind, als ir- „gend etwas; aber — ein so gutes liebes „Mädchen dabei verunglücken lassen, und der „Hoffnung: eine ganze Familie wieder em- „por zu bringen, deßwegen hinterdrein zu „sehn — ja, warlich! dann würden sie zum „strafbarsten Eigensinn, den man einem bö- „sen Jungen mit dem Stock' austreibt. — „Alles in der Welt leidet seine Modification, „nach Zeit und Umständen, Ursachen und „Hinsichten; auch Grundsätze! So un- „veränderlich sie in dem Augenblicke scheinen,

„wo

„wo man sie, noch ohn Verbindung mit der
„würklichen Welt und ihren Conventionen,
„notwendigen Uebeln, und alle dem was den
„Halbgott zum Menschen macht, und ihn
„zum Pfahl' im Fleisch wird, auf daß er sich
„nicht überhebe, wie der Schulknabe seine
„Lection aus der Fibel, nach der Reihe weg
„auswendig lernt, so wenig sind sie, gleich
„den Universal-Medicinen unsrer großen und
„kleinen Quacksalber, in allen und jeden Fäl-
„len, ohne behörige Modification, anwend-
„bar, und es gehört eine gewisse philosophi-
„sche Ruhe dazu, um alle Fälle gehörig zu
„beurtheilen, und die Grundsätze danach zu
„modificiren, wenn sie nicht zum Schwert' in
„der Hand eines Rasenden werden, und —
„oft in einem Augenblicke mehr verderben
„sollen, als sie in einer ganzen Generation

„bauen zu können, Hoffnung hatten. —
„Hier ist der Fall! Soll dieß liebe Mädchen,
„welches so warm und innig an mir hängt,
„der unbiegsamen Grundsätze ihrer stockfinstern
„Eltern zu Folge, ihre ganze Lebenszeit an der
„Seite jenes Dummkopfs vertrauren, den sie,
„aus Langeweile und Mangel an anderer Be-
„friedigung ihrer heißen Empfindungen, einst
„in der Uebereilung zu begünstigen schien?
„soll sie verzweifeln? weil deine mit der
„Muttermilch eingesogenen Grundsätze eben so
„unbiegsam sind, als jene ihrer für jedes fei-
„nere Gefühl abgestumpften Eltern? — Nein!
„— (mit einem freien leichten Athemzuge) Dem
„Himmel sei Dank! daß ich es endlich über
„mich genommen habe: mir eine kleine Be-
„trügerei zu erlauben. Sie gereicht ja zu
„vieler Menschen Besten! — Ich meine es

„redlich mit dem Mädchen! und will sie glück-
„lich machen. Also — ist's auf alle Fälle kein
„Schelmstück. Daß die Alten ihre Capricen
„haben? — Hum! Kinder, und alte Leute,
„sind wunderlich. Alte Leute nähern sich wie-
„der der Kindheit; und Kindern muß ja der
„Medikus zuweilen, unter allerhand Betrüge-
„reien, wenn sie krank sind, die heilsamsten
„Arzeneien beizubringen suchen. — (nach ei-
„nigem Nachdenken) Sie sind würklich krank,
„die guten alten Kinder! — Ich will sie ku-
„riren! — (Pause) Die Sache hat ihre Rich-
„tigkeit! — Der Wille ist gut! — aber
„(nachdenkend) wer hat mich zum Doktor be-
„rufen? (nach einer kurzen Pause, leicht und
„lustig) Das Glück! — der Zufall! — Was
„weiß ich's! Und — wer auch alles so genau
„suchen, über alles so grillen und grübeln

woll-

„wollte — ; man würde ja warlich seines „Lebens nicht froh! — Wer berief die coa„lisirten Mächte zu Aerzten der französischen „Republik? — Ein kühner Sprung zur rech„ten Zeit, gewinnt oft mehr als alle Weis„heit eines Menschenalters. — Kann für „mich eine beßre Zeit kommen? nein! — Und „vielleicht ists just die rechte. Kurz — „(den Finger an die Nase) Fronte capillata „est, post haec occasio calva! — pflegte „mein Lehrer zu sagen, wenn ich im Ent„schluß zauderte — (freudig entschlossen) Ich „springe! Vorsicht ist indeß nirgends über„flüßig, und was man vermeiden kann, muß „man nicht vernachlässigen; also (schlau) Du, „mein lieber Herr Feldscher! du sollst mir, „hinterdrein wenigstens, sehr gute Dienste lei-

„sten,

„sten, sollst und mußt bezeugen: daß es
„nicht mein Wille oder Vorsatz war, sondern
„nur — und das zwar mit viel Ueberwindung,
„die äußerste Lebensgefahr des armen Kindes
„mich dazu disponirte. — (lächelnd) Der Toch-
„ter wird ja gewöhnlich eher verziehn, als dem
„Schwiegersohne! besonders wenn er, wie ich
„— (stutzt, und steht in tiefem Nachdenken,
„unter welchem sich nach und nach sein Gesicht
„bis zur höchsten Klarheit erheitert) Das wär
„ein Streich! — Ein Streich ohne Gleichen!
„— Das wälzte die Schuld, größtentheils we-
„nigstens, von uns beiden weg, und auf den
„Zufall — auf die Gelegenheit, der noch kein
„Adams-Kind widerstand, und — im Grunde
„gar auf die Eltern selbst! Daß alle Welt mit
„dem Finger auf die Stirn deutete, und spräch:

„er müßt' ein Narr gewesen sein, wenn er
„nicht genommen hätte, was man ihn gege-
„ben. — Und, eine Möglichkeit ist's; eine
„Wahrscheinlichkeit sogar! — (in Nach-
„denken auf und ab gehend) Der alte besteht
„auf einem abermaligen Polter-Abende —;
„der erste verunglückte, durch unsre Affaire,
„so, daß ihnen noch bis diese Stunde die Herzen
„im Leibe zittern, wenn sie daran denken —
„ha! (steht still) was müßt' ein ähnliches
„Verunglücken auch des zweiten, für
„Würkung thun! — Thut es sie nicht?
„so ist nichts verlohren. (freudig entschlossen)
„fiat!" —

Indem klopfte der Herr Feldscher abermals am Fenster, und fieng sein altes Klaglied an; aber

aber Wilden ließ, aus Barmherzigkeit, es ihn jetzt kaum zur Hälfte vollenden. —

„Sagen Sie ihr — rief er leise hinunter — sie mögt sich fassen, und ruhig schlafen; ich ließ ihr, auf mein Ehrenwort, versprechen: sie solle den Verwalter nicht heurathen müssen! und wen sie dann heurathen wolle, werde ganz und gar von ihr abhängen." —

Der Herr Feldscher schien für Freude und Erstaunen das Maul aufzusperren; denn es erfolgte lange keine Antwort, oder sonstige Gegenrede. —

„Was das letzte anbelange, meinte er endlich, das werde sich schon finden, und die sodanige Wahl sie ganz und gar nicht in Verlegenheit setzen; aber — wie das erstere so geschwind zugehn, und wie da Rettung und

Hülfe

Hülfe geschaft werden solle? das wird ihr kurios vorkommen. Herr! können Sie mir nichts weiter sagen? — Es ist doch allemal ein größrer Trost für den Wanderer, wenn er den rauhesten Weg sieht, als wenn er auf dem besten ebensten Wege im Finstern tappen muß.“ —

Wilden. (ruhig) Ich weiß selbst noch weiter nichts! weiß nicht wie es zugehen oder geschehen soll; aber daß es geschehen wird, weiß ich, und garantire es mit Kopf und Ehre. Das sagen Sie ihr nur; und sie wird ruhig sein. Morgen früh wird sie hoffentlich in den Garten gehn; da will ich sie selbst sprechen. Sagen Sie ihr, daß ich es wünschte! — Sagen Sie ihr: daß nur auf den Fall mein bester Wille vereitelt werden könne, wenn

sie

sie sich von unnötiger Angst auf's Krankenlager werfen ließ, und daher es ihr doppelt Pflicht sei, ihre ganze Fassungskraft zusammen zu raffen, um sich aufrechts zu erhalten. —

Feldscher. Es liegt alles im ersten tiefsten Schlafe; der Herr Bräutigam ist, für lauter Entzücken, besoffen wie eine Sau — Kommen sie mit, und sagen's ihr selbst. Es wird ungleich mehr Würkung thun. —

Wilden. Nein! — Es könnte dennoch verwaschen werden, und Argwohn erwecken; und dann — wär alles was ich thun könnte: sie beklagen. Eins ist besser als das andre. — Vorsicht in keinem Fall' überflüßig; in vielen sehr gut, in den meisten höchst nötig. In dem unsern könnt' es das letzte sein. Also — gehn Sie! und sagen ihr, was

sie von mir gehört haben. Jetzt erwart' ich hier am Fenster ein Zeichen ihrer Beruhigung von ihr selbst; dann werd' ich mich, für heute auf's Ohr legen, und erwarten, was mir etwa mein guter Genius noch eingiebt. Morgen, im Garten, ein mehreres: —

Der Merkurius eilte mit seiner glücklichen Depesche davon; und bald drauf hörte Wilden oben ein Fenster aufmachen, und Josephinen am Flügel die Arie aus der Alceste spielen:

„Nein, der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost' erscheint. ꝛc.“

Er setzte sich fröhlich an das alte Fortepiano, welches in seinem Zimmer den Waschtisch vorstellte, und klapperte, darauf, so gut es

gehn

gehn wollte, zur Antwort, aus der nämlichen Oper, die Arie:

„Freund! zweifle nicht; was Herkules verspricht, das wird er halten. ꝛc." —

Sie verstanden einander, und Josephine endete mit einem leichten fröhlichen Allegretto.

Da schlug er das Fenster zu, und legte sich, in der Hoffnung, daß, so wie jeder Tag seine eigne Plage habe, jeder auch für das seine sorgen werde, ruhig und zufrieden aufs Ohr. Wir wünschen angenehme Ruh! —

## Achtes Kapitel.

Hoffnung! du fliegest
Ueber den Erdkreiß;
Hoffnung! du siegest;
Ob auch der Angstschweiß
Die Wange feuchtet,
Und dem der zagt
Unmöglich deuchtet,
Was einer wagt.
Ob Nacht umdunkelt
Den Kreiß des Blicks,

Tief drinnen funkelt
Der Stern des Glücks.
Ein Stern der Freude
Tief in der Nacht,
Der jedem Leide
Ein Ende macht.
Ein Stern der Liebe,
Der nie erbleicht,
Und alles Trübe
Der Welt verscheucht.
Und — o, der Wonne!
Der schöne Stern,
Liebender Sonne —
Er ist nicht fern!!!

---

Als Wilden am Morgen erwachte, warf er seinen Oberrock über, und gieng — in den Gar-

Garten? Nein! — in den Stall! denn eins that nötiger als das andre. Johann putzte, und krächzte dazu sein Morgenlied. —

„Wenn hast du beschlagen lassen?„ — fragte Wilden; Johann! hörst du nicht?“ —

Johann. (singend) „An mein Verhängniß gehn;“ — Ehegestern! — Unterthänigen guten Morgen, Herr Leutnant! —

Wilden. Doch alles richtig? — keins vernagelt? —

Johann. (wie zuvor) „Kein Unfall unter allen“ — Nichts! der Unger, das Rabenas! hat sich ein bischen gestrichen. —

Wilden. Du kannst ihm von der neuen Salbe einreiben. —

Johann. (wie zuvor) „Wird mir zu har=

harte fallen;" — Sehr wohl mein Herr Leutnant! — Ist schon geschehn. —

Wilden. Gut! — Komm hernach zu mir hinüber; ich denk' es giebt für dich einen Ritt! —

Johann. Sehr wohl, mein Herr Leutnant! — (wie zuvor) „Ich will ihn männlich überstehn!" —

„Das gebe der Himmel!" — sagte Wilden, als er zum Stalle heraus trat; und nun gieng's in den Garten. —

Josephine flog ihm heute nicht, wie sonst, fröhlich und munter entgegen; denn diese Nacht hatte sie, ohnerachtet des kräftigen Trostes, den er ihr sagen lassen, entsetzlich mitgenommen. Ihr Gesicht sollte ruhig und heiter

heiter sein; aber es war blaß, und ihre Schritte schienen schwach und unsicher. —

„Ist das ein Braut-Gesicht?“ — fragte er lächelnd, indem er ihr die Hand hinreichte.

„Grausamer! rief sie, und du kannst noch spotten?“ —

Er. Wie reimte sich dieses blasse Gesicht — so wie überhaupt diese Zeit, und Spott zusammen? —

Sie. Das könnt' ich mir freilich auch nicht mit deinem Herzen zusammenreimen. — (ihm vertraulich die Hand auf die Achsel legend; mit einem lauten Seufzer) Ach! was war das für eine entsetzliche Nacht! — Wenn nicht noch Dein Trost kam; bei Gott! Wilden, ich verzweifelte! —

Er.

Er. Und ich fürchte, liebes Mädchen! ich fürchte leider: es wird so noch manche geben! —

Sie (gefaßt) Hundert meintwegen! nur dann — (mit einem auflodernden Blicke) Nur dann in den Arm der Liebe; nicht in ihr Grab. —

Er. (rasch) Also, getrost! — (sie mit Innigkeit umfassend) Hältst du mich für einen ehrlichen Mann? —

Sie. Ja! – Du hast nie meine Schwachheit belächelt, nie sie gemißbraucht — (ihm fest und bieder die Hand schüttelnd) für einen sehr ehrlichen Mann halt' ich dich! —

Er. Ich hoff', es soll dich nie gereuen, dieses unbegrenzte Zutrauen. Nur Schade! — Schade, liebes Mädchen! daß wir uns so im

Sturme

Sturme, auf unsre gesellige Fahrt durchs Leben, einschiffen müssen! —

Sie. (fest) Ich achte keinen Sturm, so gräunvoll er sei; nur — (bittend) ist's möglich, so verwunde mein Herz nicht, und schone meine Pflichten und Grundsätze! —

Er. Ich hoff', auf's möglichste! Denn — ich habe die meinigen so viel als möglich zu modificiren, und den Zeiten und Umständen anzupassen gesucht, und werde zu ersparen suchen, was nur möglich zu ersparen ist. Aber — o, Liebe! man reißt ja kein Pflänzchen aus der Erde, das nicht ein bischen die Blätter hängt, bis es im neuen Boden neue Wurzel gefaßt hat. —

Sie fiel ihm, krampfhaft erschüttert um den Hals, und heiße Thränen brannten auf

seinen

seinen Wangen; denn eine leise graunvolle Ahndung dessen, was sie doch im Grunde so sehr wünschte, hatte unter seiner letzten Rede mächtig ihr ergriffen. Aber — so mußte es sein, um sie nicht ganz unvorbereitet zu überraschen, und dadurch alles zu verderben, ob sie gleich — um ihr einen langen harten Kampf zu ersparen, überrascht werden sollte. — Denn in der Ueberraschung thut man entweder nichts oder alles. —

Wilden schien würklich das menschliche Herz sehr gut zu kennen, oder wenigstens schloß er von dem seinigen auf andre, und irrte nicht. Aus freier Hand thut man ungleich weniger — auch für sich selbst, als von Umständen und Zufällen gedrängt. —

Sie fragte; aber er hielt es nicht für gut, sie hinter den Vorhang sehn zu lassen, hinter

welchen

welchen er selbst nur dunkel die Möglichkeit erblickte, sondern bat sie nur: auf alles gefaßt zu sein, und sich ganz auf ihn und das Glück zu verlassen, auf welches man freilich in dergleichen Umständen auch mit rechnen muß, wenn man nicht hin und wieder auf beträchtliche Lücken stoßen will, die den Herzhaftesten schrecken können, ob es gleich im Grunde das schwankendste Rohr ist, welches der Mensch ergreifen kann, das leichteste Bret, welches der Hoffnungslose im Schiffbruch' ergreift. — Sei's! es hat doch manchen aufrecht erhalten, manchen gerettet, im heftigsten Sturme. —

Sie giengen endlich in einen leichten Ton über; und eine Umarmung, im nächsten günstigen Schatten, der sie, auf diesem Spatziergange, der Publicität entriß, stärkte mächtig das schwache weibliche Herz für die Schauer einer dunkeln Zukunft. —

## Neuntes Kapitel.

Bebe nicht, Herz! — Ein Augenblick ist's, der
alles entscheidet.
Hält dein Genius Wacht, hast du gewonne-
nes Spiel.
Ha! dann mögen sie schwätzen, und reiten, und
sieden und braten;
Was nicht sein soll, das sitzt tiefer und fester
als je.
Ruhig lächelt das eiserne Schicksal auf alles her-
nieder,
Was, in eigener Macht Wahne, die Mensch-
heit bestimmt.

Lächelt, und geht den dunkeln Pfad, indeß sich
die Menschen
Aengsten; lächelt und geht, wenn sie das
Dunkel umhüllt.
Heil dem! der sich allein auf gute Füße befleißigt,
Um die Pfade zu gehn, welche das Schicksal
ihn führt. —

---

Als sie aus dem Garten zurückkehrten, bemerkten sie die fürchterlichsten Anstalten zum Polter-Abende. — Metzger und Köche würgten um die Wette unter Stall- und Feder-Vieh, und zu allen drei Thoren hinaus eilten Boten zu Pferd' und zu Fuß, um die Herrn Nachbarn und Freunde von diesem frohen Ereignisse zu benachrichtigen, und sie zu dem frohen Abende, und dem darauf folgenden Tage einzuladen. — Josephinen ergriff ein merkli-

ches Zittern, als sie dieses sah; denn ihre Einbildungskraft drängte ihr alle die diesen entsetzlichen Präparatorien folgenden Szenen des Elends erschütternd in's Herz. Ein rascher Händedruck ihres Inniggeliebten erinnerte sie an ihr heiliges Versprechen, und rief im Fluge die fliehende Ruhe zurück. — „Verderb unsre Aussichten nicht! rief er ihr zu; noch stehst du ja nicht am Altare!" —

Da ermannte sie sich, und sagte ihm, in einem zufriedenen Lächeln, was sie mit Worten nicht mehr sagen konnte, weil sie schon mitten unter den geschäftigen Menschen waren, und der Vater vom Fenster herab sie beobachtete, und leicht Argwohn schöpfen konnte. — Sie schäkerten sogar über diese Anstalten; er fexirte sie laut, daß es alle die Menschen hörten — wie man gewöhnlich eine Braut zu fexiren

pflegt; und sie schieden, in der Mitte des Hofs, wo sie sich gewöhnlich, nach einem solchen gewöhnlichen Spatziergange, zu trennen pflegten, fröhlich und unbefangen von einander, so, daß es keinem Menschen einfiel, an was anders als an den Polter-Abend zu denken. —

Er fand auf seinem Zimmer schon seinen gestiefelten Johann, voll Erwartung der Dinge die da kommen sollten, nahm ihn mit sich in's Cabinett, und hatte dort eine Unterredung mit ihm, deren Resultate wir in der Folge sehn, und uns dabei sogleich an diese geheime Unterredung mit ihm erinnern werden, dessen größte Tugend eiserne Verschwiegenheit und Treue war. — Hierauf setzte sich Wilden einige Stunden fest, und schrieb Briefe; Johann fütterte ab, und ritte die Depeschen sodann auf die Post. Glückliche Reise! —

Der

Der Alte war den ganzen Tag so recht, was man sagt, in seinem Gott vergnügt, und die Mutter so recht in ihrem Elemente, weil sie einmal wieder vollauf zu zanken hatte. Der Herr Bräutigam wusch und kämmte sich, und schüttelte mitunter den Kopf; denn der Herr Leutnant im Hause, und das gestrige Benehmen seiner schönen Braut, schien ihm gar nicht gefallen zu haben. — Ob er gleich nicht eins der größten Lichter der Welt war, so fand er doch eine seinem heiligen Ehestande sehr ungünstige Harmonie darinnen, und würd' auf der Stelle darauf renoncirt haben, wenn ihm nicht, als einem eingefleischten Oekonomen, das fette Gütchen im Kopfe gesteckt hätte, welches er zur Mitgabe bekommen sollte; denn der so schnelle Einfall: ihn zu heurathen, hatte ihm von jeher nur so blos eine unreife Mäd-

chen-

chen=Idee geschienen, welches ja bekannter=masen zuweilen aus Langerweile nicht weiß, was es anfangen soll, und dasjenige, was es in einer solchen Zeit anstellt oder beschließt, oft in der Stunde drauf nicht mehr weiß, oder es für einen liebreichen Spaß ausgiebt, und denjenigen, der es für Ernst nahm, herzlich auslacht. — Er konnte wohl recht haben! und wir kalten reflektirenden Zuschauer verden=ken ihm sein Kopfschütteln ganz und gar nicht, und würden's ihm nicht verdenken, wenn er, wie Freund Anonimus, in dem Augenblicke, da es zum Altare gehn sollte, sich auf den Gaul setzte, und zur Hinterthür hinaus, auf und davon ritt'. Hingegen können wir es ihm auch, als speculativen Oekonomen, ganz und gar nicht verdenken, daß er, da es die Eltern nun einmal nicht anders haben wollten,

der Sache ihren Lauf ließ, und ohne Zweifel dachte: „warum sperrte mir, der ich mir so „was in meinem Leben nicht hätte einfallen „lassen, das Aeffchen auch damals das Maul „auf? — Ein Narr wär ich ja gewesen, wenn „ich nicht hätte zuschnappen wollen, als mir „diese gebratne Taube in's Maul flog. Jetzt „mag sie's haben! — Und, hab' ich nur erst „das Rittergütchen — zu welchem ich, mit „aller Arbeit, auf eine andre Art und Weise „in meinem Leben nicht gekommen wär — „so steht es ihr frei, sich morgen wieder von „mir scheiden zu lassen; ich werde ihr nicht „die geringste Schwierigkeit machen; denn an „einem solchen Aeffchen, das, vor Uebermuth „und Langeweile, selbst nicht weiß, was es „will, hängt mein Herz noch lange nicht so, „daß ich mir deswegen die Kugel vor den

„Kopf

„Kopf schießen, oder den großmüthigen Eng„länder spielen, und sie — quod bene no„tandum! zusammt dem Rittergütchen, in Gottesnamen sollte zum Teufel laufen lassen. „— Indeß darf ich doch nicht thun, als ob „mir nichts dran gelegen wär; denn — „einem, dem nichts am Mädchen gelegen ist, „pflegt man ja in regula auch so ein lumpiges Rittergütchen nicht an den Hals zu werfen.“ — Auch mogt' ihm wohl das Cammer-Mädchen einen Floh ins Ohr gesetzt haben, und, unter diesen Umständen, seine alte Liebschaft mit diesem wieder aufgewacht sein, welche freilich bisher dem zeitlichen Interesse hatte weichen müssen. Gnug, er spielte bei dieser für ihn so intrikaten Sache ganz den Leidenden, eben so wie Wilden, und inkommodirte die liebe Braut nicht im geringsten — wie sie befürch-

tet hatte, mit seiner Zärtlichkeit, sondern stack vielmehr öfters mit dem Mädchen zusammen, welchem er ohne Zweifel seine Meinung mitgetheilt hatte; denn die bisherigen trüben Wolken auf der Stirn dieses artigen Schwarzköpfchen waren heute gänzlich verschwunden — ein schier untrügliches Zeichen, daß sie jetzt Hoffnung hatte, mehr als allenfallsige Aushelferin ihrer Herrschaft zu werden, der sie bisher, unter dieser magern Aussicht, mit Aufopferung ihres höhern Privat-Interesse, redlich und ohne Murren gedient hatte. —

Für den unbefangenen Zuschauer war es würklich ein seltenes, äusserst interessantes Schauspiel, diese beiden Menschen, Wilden und den Herrn Kölbel, da so herumgehn zu sehn, als ob's keinem was angieng, da man doch theils

wußte,

wußte, theils mit halbem Kopfe berechnen konnte, wie sehr beider Interesse dabei auf dem Spiel stand. Zum Glück waren Vater und Mutter, mit der Freude und dem Zuschicken, so sehr beschäftigt, und überhaupt nicht dazu gemacht, durch den Verstand in dieser Welt eine Rolle zu spielen, sonst hätten sie die kuriosen Verhältnisse dieser Menschen auf dem ersten Blick erkennen, und einen Plan durchschauen müssen, den hier das Schicksal angesponnen hatte. — So waren die übrigen Hausfreunde und eingeladenen getreuen Nachbarn und desgleichen, die sich, auf den angenehmen Ruf, zum Theil schon in den ersten Stunden einstellten, auf nichts weniger als dergleichen kritische Bemerkungen, sondern bloß auf Essen und Trinken eingerichtet, kamen — gratulirten in den auswendig gelernten

ten Formuln, und setzten sich dann hinter den Tisch, und halfen verzehren, an Speiße und Trank, was der liebe Gott bescheert, und die Hochzeit-Mutter aufgetragen hatte. — Das war so unter diesen Leuten Sitte, und christlöblicher Gebrauch, das übrige alles nahmen sie für bekannt und ausgemacht an; denn, nach ihrer Art, wär es sogar unschicklich und gegen die reinen Pflichten der Freundschaft gewesen, wenn sich hier eins um mehr als um Essen und Trinken — wozu sie wörtlich eingeladen waren, hätte bekümmern wollen. Und, gab es ja mitunter einen speculativen Kopf, der bei diesen Ansichten die Augen ein bischen weiter als gewöhnlich beim Essen und Trinken aufriß, so war in wenig Minuten dieser Speculations-Geist, wie der hochselige König Pharao, im ro-

then

chen Meer des edeln Burgunder und Aßmanns-häuser, glücklich ersäuft, und der Ursache wurd' über der Würkung mit keinem Athemzuge mehr gedacht, so, daß sich, ohne sie nur im geringsten zu inkommodiren, die ganze Gestalt der Sache ganz füglich hätte verändern können —

Wilden überschaute jede Viertelstunde mit mehr Ruhe das Terrain; denn so leicht hätte er nicht geglaubt, daß es ihm würde gemacht werden, bei dieser intrikaten Constellation, im Schatten stehen bleiben zu können. Indessen ließ er sich durch diese Leichtigkeit seiner Rolle nicht im mindesten zur Fahrlässigkeit, oder sonst einer Vernachlässigung derselben verleiten, sondern gieng unveränderlich seinen Gang, den er sich selbst vorgezeichnet hatte, streng nach dem Principio: Vorsicht hat noch niemals eine gute Sache schlimm, wohl aber manche schlim-

me Sache gut gemacht! kurz — sie hat noch niemals eine gute Sache verdorben, wenn sie auch überflüßig war. —

Am meisten inkommodirte ihn der Herr Chirurgus, mit seiner Dienstfertigkeit. —

Dieser hätte gar so gern sich selbst als den ersten Erfinder und Führer dieser Sache, die da kommen sollte, angesehn, un wenn ihn jemand auf sein Gewissen darum gefragt hätte, so hätt' er nicht einmal davon Rede und Antwort geben können. Aber — das war's eben! und zum Glück roch Wilden den Braten, daß es so war. Bersten hätte er mögen, für Neugierde! Wo er nun den Leutnant erwischen konnte, überfiel er ihn mit den odiösesten Explosionen seines Attagements, und erbot sich, auf Leben und Tod, zur allergefährlichsten Rolle dabei —

„Was meinen Sie denn eigentlich? „frag-

te Wilden, ganz unbefangen, wenn er sich fast das Maul zu den Ohren geschwätzt, und die Lung aus dem Leibe demonstrirt hatte. — Da stand er, und sperrte das Maul auf, als ob ihm eine gebratne Taube hätte hinein fliegen sollen, und statt dessen eine Mücke ihr opus naturae hinein verrichtet hätte. Das war ihm zu rund!

Er flüsterte es ihm in's Ohr, und holte kaum Athem, um sich, da man gewisse Sachen nicht gern in ausdrückliche Worte kleidet, auch den leisesten Hauch irgend einer Hieroglyphe nicht entwischen zu lassen. —

„Aha! — sagte Wilden, mit Befremden; das meinen sie? — O, bis dahin haben wir ja noch vierundzwanzig lange Stunden; ich denke doch, binnen dieser Zeit soll sich noch was ausmitteln lassen.“ —

„Ei, du! — mit deinen Ausmitteln — mogt' er wohl denken; wenn du jetzt noch nichts weißt, so wirst du auch in den vierundzwanzig Stunden nichts erfahren.“ —

Aber Josephine war ihm für die Ungewißheit so ruhig und sorglos – ihr Blick so frei und unbefangen — ihr Ton so gut gestimmt; — unmöglich konnte sie noch ungewiß sein über ihr Schicksal, welches in der vergangenen Nacht sie fast um den Verstand gebracht hatte. — Von dieser, ja! ja! von dieser mußte er es erfahren! — Und er verfolgte sie, wie ihr Schatten, aus einem Winkel in den andern mit seinen Fragen, die sie doch nicht beantworten konnte, wenn sie gleich gern gewollt hätte, denn sie wußte ja wenig davon, daß er — wenn er nur halwege was gewußt hätte, mehr als

sie

sie davon gewußt hätte. Er hätte verzweifeln mögen! —

Endlich kam auch der Pfarrer; und die Interessenten erschracken doch ein bischen; denn, so gut wie dem Herrn Kirchenpatron, als einem wahren Original-Genie, so manches einfiel, was nicht allen Leuten einzufallen pflegt, so konnt' ihm auch einfallen: sein liebes Töchterlein sogleich vor dieser christlichen Gesellschaft kopuliren zu lassen. Aber — dann wär er ja um seinen Polter-Abend gekommen? — Nein! nein! — das gieng also auf keinen Fall an, und die Furcht verschwand, als sie daran dachten, eben so schnell wieder. —

In seiner sehr wortreichen Gratulation wünschte der Herr Pastor besonders: daß dieser frohe Tag nicht wieder, wie vormals, durch

einen solchen Schreck mögte gestört werden. — Einige lachten, und meinten in ihrem Sinn: das wär ganz unmöglich! aber Herr Simplex erblaßte; denn daran hatte er doch warlich heute noch mit keinem Athemzuge gedacht! und jetzt — jetzt hätt' es doch in allem Ernste dazu Rath werden können, daß er, in der Angst, den Polter-Abend aufgegeben, und Order zur Copulation ertheilt hätte; denn, als jetzt die Rede drauf kam, wußte der eine dies, der andre das — daß so und so die Verbündeten ihre Position verändert, und da und dort die Vorposten zurückgedrängt worden; und es also wenigstens keine Unmöglichkeit sei, daß man hier einen abermaligen Besuch von den schnell beweglichen Franzosen bekommen könne. Aber — indem dampften die Schüsseln herein; da suchte jedermann es ihm auszureden, um nicht den einen Tag

einzubüßen; und der Herr Pastor selbst setzte sehr gründlich hinzu: daß man doch auch was auf den Schutz des Himmels rechnen müsse. Dies, und die dampfenden Schüsseln, that die gewünschte Würkung, und man setzte sich zu Tische. —

## Zehntes Kapitel.

Gott geb's nur gnädig!!!

Der Wein macht Helden! — Je mehr sie tranken, je kleiner wurde die Furcht für einem neuen Besuche der Franzosen, und mancher schwur: und wenn sie auch alleweile da zur Stubenthür herein kämen, das Glas um ihretwillen nicht aus der Hand zu setzen, geschweige denn wieder so haasenmäsig auszureissen, wie das vorigemal — Ich will nicht hoffen, daß wir Gelegenheit haben von ihrem

Wort-

Worthalten die Erfahrung zu machen. Indeß machte doch immer dadurch einer dem andern Muth und die Gesellschaft — mit welcher es bisher, im Betreff des Frohsinns, nicht so recht fort gewollt hatte, wurde nach und nach heiter, und endlich so heiter, daß man kaum sein eigen Wort mehr hörte. Die Franzosen waren rein vergessen! —

Vater Simplex trank seinem zukünftigen Herrn Schwiegersohne die Gesundheit als Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Mückenbach zu, welches er zur Mitgabe bekommen sollte, ließ, als dieser, aus Artigkeit, es für einen liebreichen Spaß zu nehmen schien, das bereits darüber gefertigte Instrument aus der Gerichts-Stube holen, es durch den Gerichtshalter vorlesen, und sich Feder und Dinte bringen, um

es

es augenblicklich, in Anwesenheit aller Gäste, zu vollziehn. —

Josephine wurde bald blaß bald roth; aber ein Blick ihres Geliebten rief ihr Fassung zu. —

Feder und Dinte wurde gebracht — Wilden selbst saß wie auf Kohlen. —

Herr Simplex tunkte die Feder ein, und — legte sie wieder weg; denn er hatte seine Brille nicht auf der Nase, und konnt' also nicht sehn, wo er hin schrieb. — Eine wahre Galgen-Frist! —

Die Brille wurde geholt; er setzte sie auf die Nase, tunkte frisch ein — hielt die Feder gegen das Licht, um zu sehn welches vorn oder hinten war — und nun — nun — nun — als er den gehörigen Platz der Unterschrift

terschrift abgemessen hatte, fieng es an zu knarren; —

Da fiel ein Schuß — und dem Alten fuhr die Feder, mit einem entsetzlichen Klecks, vor Schrecken, über das ganze Papier hin. — Alles erblaßte. — Die Helden! —

Es fiel noch ein Schuß — und noch einer — und noch einer — „Herr Jesus!“ schrie alles, und fuhr unter einander. Es fielen mehrere zugleich; o Himmel! da war bei alle den Helden, die noch vor einer Minute für Muth hätten bersten mögen, eben so wenig an ein Anhalten zu denken, als bei einer Heerde Schaafe, wenn dieser einmal, aus irgend einer Schaafs-Ursache, das Ausreissen in die Köpfe kommt. —

„Der infame Polter-Abend!„ — riefen sogar einige, beim Weglaufen, ohne Sang und

Dank,

Dank, und machten dem alten Herrn, der es noch gar nicht begreifen konnte, das Herz nur noch schwerer. —

Das Gotterbarm! — Das Gotterbarm! rief der Herr Bräutigam, ausser aller Fassung; wenn sie mich dießmal erwischen, so knüpfen sie mich an die nächste Weide!" — ließ Braut und Mädchen und Ritterguth, und Schwiegervater und Schwiegermutter, und alles im Stich', und lief, ohne sich nur ein einzigesmal umzusehn, ohne Kopf und Herz, in die tiefsten nachbarlichen Wälder hinein. —

Der arme Alte saß da mit gefaltenen Händen; die Mutter lief mit einem halben Duzend Paar alten Strumpf-Socken voll Dukaten ängstlich aus einem Winkel in den andern, und schien, für sich und ihr Geld, ein Mäu-

seloch zu suchen. — Ein rascher fester Händedruck des Leutnant Wilden hatte, mitten in dem Getümmel, Josephinen Ruhe geboten; er stand im Fenster, und schien die Gegend zu beobachten, woher die Schüße kamen. — Der Alte fieng an laut zu jammern; denn das noch immer anhaltende Geschieß' auf den Anhöhen umher, und das Gejammer auf dem Hof' und im Dorfe, drang durch das offene Fenster desto fürchterlicher ihm in die Ohren und das Herz. —

„Ein verdammter Streich! — rief Wilden und schlug das Fenster zu; meinen Johann werden sie wohl am Leibe haben, und nun sitz' ich allein da. — (dem Alten gutmütig die Hand reichend) Leben Sie wohl, lieber Vater! — Ich danke Ihnen recht herz-

lich

sich für gütige Aufnahme und Verpflegung, die ich Ihnen und Ihrem Hause nie vergessen werde." —

„Das Gotterbarm! das Gotterbarm! — jammerte der arme Alte; will mich denn alles — alles verlassen? „ —

„Ich muß! — entgegnete Wilden; das sehn Sie wohl ein. Kann ich Ihnen aber dienen, und was beträchtliches in Sicherheit bringen? so steh' ich, als ehrlicher Mann, mit Vergnügen zu Diensten. „ —

„Ach, Gott! — Ach, Gott! — wimmerte der Alte, die Hände ringend, mein armes Kind da — mein armes — armes Kind! — das ist mein bestes, mein liebstes! — der

Bräutigam hat's verlassen — Ach, Gott! — Ach, Gott! das ist angreifsche Waare!" —

Das Geschieß' und der Spektakel wurd' immer größer und fürchterlicher. — „Sie kommen! — Sie kommen!" — rief's unten auf dem Hofe. — „Sie sind schon unten im Vorwerke! — schrien die hereinstürzenden Hausleute; sie sengen, und brennen, und nothzüchtigen, was kommt!" —

„Adje! Adje!" — rief Wilden, Josephinen rasch die Hand drückend, und sprang nach der Thür. Auch Josephine, jetzt zweifelhafter, als jemals in ihrem Schicksale, fieng an zu jammern. —

„Um Gotteswillen! — schrie der Alte; mein Kind! meine Tochter! — Um der Wunden

den Christi willen! — nehmen Sie sie mit! bringen Sie sie in Sicherheit!" —

„Darum soll man viel thun! — entgegnete er; nur geschwind! — (Josephinen rasch die Hand drückend) Geschwind, in Beinkleider und Oberrock." —

Josephine fiel ihrem jammernden Vater, und der immer noch unstät mit ihren Strumpf-Socken umherirrenden Mutter um den Hals, und sprang hinter dem Leutnant drein, zur Thür hinaus. —

„Deine Juwelen! — dein Pathengeschenke! — dein Brautschmuck!" — kreischte jammernd die Mutter, und sprang mit ihren Sockcken hinterdrein. —

„Ach,

„Ach, Gott! — Ach, Gott! — Meine Documente! meine Sparpfennige!“ jammerte der Alte, und wankte, mit gerungenen Händen, nach seinem Geldschranke. — Jammernd riß er das Tuch von einem Seitentische, schüttete einige Kasten voll Geld drein, und drauf warf er Documente — Banknoten, Cassenscheine, und dergleichen — was ihm gleich in die Hand fiel, raffte das Tuch zusammen, und ächzte damit zur Thür hinaus. —

Indeß hatte Wilden schon gesattelt, und kam gesprungen, um seinen Mantelsak und Josephinen abzuholen. —

Josephine flog ihm mit ihrem Schmuckkästchen und Pathengeschenke schon entgegen. Er riß den Mantelsak auf, und packte es hinein. —

„Da!

„Da! da! — schrie die Mutter, und stopft' ihm die Strumpf-Socken auch hinein; da! da! — Zählt's! ich weiß nicht wie viel drinnen ist. Das ich nur der Angst los werde." —

„Das auch mit! — Das auch mit fort! — jammerte der Alte, mit seinem Tischtuche. — Gott weiß wie's mit uns wird, und ob wir uns in diesem Leben wiedersehn — Da! da! — daß ihr nur was habt. Armes Kind! — dein Vater ist vielleicht morgen todt, oder ein Bettelmann. (jammernd) Ich kann die Schlüsseln zum großen Kasten nicht finden; sonst wollt' ich dir mehr geben, du armes Kind! es ist vielleicht dein ganzes Erbtheil!" —

„Jammre nur nicht, du dummer Mann!

—kreisch-

— kreischte die Mutter; ich bleibe ja bei dir! — An mir vergreift sich kein Mensch mehr. — Macht ihr nur da, daß ihr fort kommt. Macht! — Macht!" —

„Sein Sie ganz ohne Sorgen! — sagte Wilden, indeß er Stiefeln, Bürsten, Westen, Hosen, und dergleichen, aus dem Mantelsack' heraus schmiß, um der bessern Ladung Platz zu machen; ich kenne hier alle Wege und Stege — kein Teufel und kein Franzos soll uns fangen! — In einigen Tagen erhalten Sie auf jeden Fall Nachricht — aus Wisbaden, Pyrmont, oder Brückenau — kurz, aus einem Bade! denn dahin lautet mein Urlaub. — Wenn sich mein Johann noch einfinden sollte, so schicken Sie ihn gerade nach Offenbach; dort soll er, — im Hirsch, beim Herrn

Rei-

Reichardt, gewiß Nachricht von mir finden. Leben Sie wohl!" —

Ein neues Geschrei erscholl durch den Hof her; — alles jammerte; alles lief durcheinander. — Es war nicht anders, als ob schon jedem, bei lebendigen Leibe, das Fell über die Ohren gezogen worden wär. —

Josephine war wie betäubt, durch den Lärm; sonst würd' ihr die Trennung von Vater und Mutter, in einer so kritischen Stunde, doch wohl ein bischen empfindlicher geworden sein, als sie es war. So aber wußte sie gar nicht, wie ihr geschah; sie wurde fortgedrängt — fort gerissen; und wie sie am Garten-Thor auf den wilden Polacken gekommen war, würde ihr immer ein Räthsel geblieben sein, wenn es ihr nicht Wilden, der sie hinauf hob, erklärt hätte.

Sitze fest!" — rief er, als er seinem wilden Unger, welcher Schlachtgetümmel witterte, und sich für Bosheit die Adern aufbiß, den Ziegel schießen ließ; und sie waren schon ein groß Stück in die Welt hineingeflogen, als sie sich erst besann, daß sie auf einem Pferde saß. Es war herrlicher Mondschein! — Tiefe Stille rings um sie her. — In der Ferne nur hörten sie noch dann und wann einzelne Schüsse fallen. —

Da hielt Wilden an, reichte Josephinen lächelnd die Hand, und fragte: wie geht's? —

Sie wollte diesen Ritt eben nicht loben, ob sie gleich, zum Spaß, eigentlich sehr gern ritte. Doch — an dieser Unbehaglichkeit mogte wohl ihr Herz am meisten Schuld sein. —

„O, Gott! — rief sie ängstlich; wie

mag's

mag's aber jetzt meinem armen Vater, und meiner Mutter gehn?" —

„Gut! — entgegnete er lächelnd; ein bischen ärgern werden sie sich vielleicht morgen —; aber — das wird's auch alles sein!" —

„Das kannst Du sagen, um mich zu trösten — sagte sie traurig; aber es nicht mit gutem Gewissen behaupten." — Gewiß nicht!" —

„Und doch! — fiel er lachend ein; denn ich weiß, aus sichern Nachrichten, ganz gewiß, daß weit und breit kein Feind weder zu hören noch zu sehn ist." —

Sie staunte ihn an; und eine dunkle Ahndung machte ihr das Herz um einen guten Theil leichter. —

„Was war denn aber das Schießen? und der Spektakel, der uns so schreckte?“ — fragte sie. —

„Blinder Lärm! — entgegnete er, den ich durch meinen Johann und Consorten machen ließ, um es dahin zu bringen, wohin ich's auch glücklich gebracht habe. Meinst Du nicht, daß es so gut sei?“ —

„Jetzt geht mir ein Licht auf! rief sie fröhlich; du Hexenmeister hast uns alle behext.“ —

„Auf die natürlichste Weise von der Welt! sagte er; aber daß es, und wie mirs so schön geglückt ist, darüber hab' ich eine herzliche Freude. — (froh) Jetzt tret' eins auf, und sage! ich hätte dich entführt! — Nein! Dein Vater hat Dich mir in den Arm geworfen, und mich um Gotteswillen gebeten: Dich in Sicherheit

zu bringen. Und das soll richtig geschehn! wie ich ihm darauf mein Ehren-Wort gegeben habe. — Wie sich aber das am besten wird machen lassen? und, ob's nicht sichrer ist, auf einer unsichern Reise Mann und Weib zu sein? darüber bin ich selbst noch nicht mit mir einig. — Ich will es auf Deinen Ausspruch ankommen lassen." —

„Der bedenklichste Schritt ist gethan! — entgegnete sie, mit einem verstohlnen Lächeln; was die Welt von mir denken und wie sie mich nennen wird, weiß ich! — Auf Dich kommts nun an, wie sich mich nennen soll."

„Frau von Wilden!" sagte er, ihr die Hand reichend. Sie schlug ein, und so war der Bund geschlossen. —

Selten ist wohl, zwischen Jüngling und

Mädchen, dieser für das ganze Menschenleben so interessante Bund, auf eine so seltsame Art geschlossen worden.

---

„Warum sagtest Du mir's aber nicht, was Du vorhattest? — fragte sie über eine Weile; Du hättest mir viel, sehr viel Herzensangst ersparen können."

— „Ich glaube gerade das Gegentheil! entgegnete er. Ja, da alles so glücklich gegangen ist, hätt' ich dirs können gesagt haben; aber wer wußte das? — Und wenn es nun nicht so gegangen wär? — Wie würdest du dich geängstiget haben! und — ohne Noth geängstigt! denn — gehn mußt' es doch! es mogte kommen wie's wollte." —

Sie Wie hättest du's anders angefangen? wenn

wenn es nicht auf diese Weise gegangen wär?

Er. Mit dem Schlage zehn Uhr wär mein Johann zurückgewesen; und dann — hätt' es von Dir abgehangen, um welche Stunde wir reiten wollen. —

Sie. (mit einem raschen Händedruck) Ein Viertel auf eilf Uhr — auf dem Pferde, oder im Sarge! — Besser aber ist's auf jeden Fall, daß es so gegangen ist. — Jetzt kann weder Vater noch Mutter über mich schreien! — O, Lieber! und ich danke Dir herzlich auch diese Ruh' und Zufriedenheit, mit der ich jetzt in Deinem Arme liegen werde, in den ich, auch unter der Höllenangst eines bösen Gewissens, mit Freuden geflogen sein würde. — —

Er. Sagt' ich's nicht, daß ich Dir und mir

das möglichste zu ersparen suchen würde? — (zufrieden) Wohl uns! daß es so geglückt ist. Nun haben wir noch ein einziges zu befürchten: wenn es verrathen würde! — Von meiner Seite bin ich sicher; denn meine Leute, deren ich mich bedient habe, kenne ich; aber — wie stehts um die Deinigen? Kann der Feldscher schweigen? —

Sie. Wie ein Todter im Grabe! was mich betrifft. Es ist zwar nicht Tugend, sondern Interesse bei ihm; denn übrigens ist er geschwätziger als ein altes Weib; aber das thut nichts, er schweigt doch! sei's Tugend oder Interesse. Mir ist sein Interesse eine Tugend! —

Er. Das weißt Du also sicher? — ganz sicher? —

Sie. Ganz sicher! — denn, sieh! gleich

in den ersten kritischen Tagen unsrer Bekanntschaft, suchte ich mir ihn zu gewinnen, und ganz zu eigen zu machen; da versprach ich seiner Tochter, die ich, als selbst noch Kind, aus der Taufe gehoben habe, wenn sie heurathen, und — nota bene! er mir treu bleiben würde, eine Ausstattung und hundert Thaler. Diese läßt er nicht im Stich', und wenn sie ihn auf die Folter spannten! darauf kenne ich ihn. —

Er. Gut! — Er weiß zwar nichts ausdrückliches; aber doch weiß er, was ich Dir gestern Abend sagen ließ! daß ich Dich retten wolle. Wie das geschehn solle? vertraute ich ich ihm freilich nicht; aber — wenn er auch nur entdeckte was er weiß, so könnte es doch Verdacht erwecken, und einen Schlauen, beim Nachspüren, auf die rechte Spur bringen. —

Jetzt

Jetzt kamen sie auf die offene Straße; und nicht lange waren sie darauf hin getrabt, als Johann zu ihnen stieß. — Der wollte sich immer noch ausschütten für Lachen, über den Spaß, welchen sie mit so wenig Mühe gemacht, und der allerdings, wie er sah, so gut gelungen war. Sie lachten ein bischen mit, dann liessen sie ihn allein lachen, und trabten weiter; denn die Hauptsache von alle dem Spaß erwartete sie erst noch. Ich zweifle, daß Josephine darüber weinen wird. —

Eilftes

## Eilftes Kapitel.

Sieh da! das wahre Bild der Welt,
Wo jeder hinter dem Berge hält;
Hopsasa! fifallallera!
Und immer doch einer den andern prellt.

Lacht einer den andern freundlich an,
Hat er gewiß ihm was zum Schur gethan;
Hopsasa! fifallallera!
Oder es geht alleweile dran.

Sie mögen nun sehn durch Brill' oder Flor,
Verschiedne suchen es hinterm Ohr;
Hopsasa! fifallallera!
Der dritte wirft einen Schlagbaum vor.

Das

Das ist nun so der Dinge Lauf!
Beim Freien und beim Pferdekauf.
Hopsasa! fifallallera!
Dann stehn sie, und sperren die Mäuler auf.

---

Als den Morgen drauf die Leute in jenem Dorfe sachte und schüchtern die Nasen zu den Fenstern, oder zu den Löchern der Hühnerhäußer und Gänsesteigen, wohin sie sich vor den bösen Franzosen verkrochen hatten, herausstreckten, um nun das Unglück zu sehn, welches sie diese Nacht angerichtet, da — sperrten sie die Mäuler auf; denn alles war noch wie gestern und ehegestern. Keine Gänsesteige war abgebrannt, geschweige das halbe Dorf; kein Sperling war vom Dache gefallen,

len, geschweige daß die Menschen, wie das Vieh abgeschlachtet, stückweis umhergelegen hätten. — „Hans! rief der eine Nachbar dem andern zu; wo sind sie denn?“ — „Ich sehe nichts!“ entgegnete Hans, und wischte sich die Augen aus. — Es war auch eine Kunst, was zu sehn; denn nicht einmal ein Hund heulte, geschweige denn ein Mensch.

Eben so gieng's auf dem Schlosse, dem Herrn Simplex und der Frau Simplexin. — Bald nachher, als der Herr Leutnant mit Josephinchen fort gewesen, war alles ruhig geworden, und — sie waren für Müdigkeit auf dem Sopha neben einander eingeschlafen. Als sie erwachten, stand Thor und Thüren offen; aber keine Stecknadel war weiter hinaus, als was sie selbst fortgeschickt hatten. —

Sie sahn einander an; aber keins wagte es, dem andern seine Meinung darüber mitzutheilen, aus Furcht ausgeschimpft zu werden. — „Gott Lob und Dank! daß es also so arg nicht gewesen ist, als man es sich vorstellte.“ — sagte jedes; aber im Geheim kratzte sich jedes hinter den Ohren, und dachte: du hättest doch nicht so geschwind seyn sollen! — Wer wußt' aber auch das? Es war ja nicht anders, als ob die ganze Welt zu Grunde gehn sollte. Und wer einmal in einer solchen Noth gesteckt hat, der weiß wie's thut, und wartet nicht bis es nicht mehr möglich ist auszureissen. Indeß — hat's ja nichts zu bedeuten! — Euer Kind und euer Geld ist ja in Sicherheit; und ihr könnt es wieder haben wenn ihr wollt. — So sucht sich eins freilich

zu trösten, so gut es gehn will; und wenn es sich würklich so befunden hätte, so wär's allerdings eine Art von Trost gewesen. Aber — ad vocem: Sicherheit zog's freilich jedem das Haar empor; denn — ein Madchen von achtzehn Jahren, im Gewahrsam eines jungen rüstigen Offiziers — wer da nicht, ad vocem: Sicherheit, den Kopf schüttelt, der muß — einen steifen Hals haben. Und wegen des Geldes war's nun auch so eine Sache. Wenn sie ihn auch für den allerhonnettesten Mann hielten, so konnten sie doch unmöglich so ruhig dabei sein, als wenn sie es noch im Schrank' oder in den resp. Strumpf-Socken gehabt hätten. Man war aber, wie gesagt, darüber ganz still, und ärgerte sich nur heimlich; auch gegen die Haus-

Freunde,

Freunde, welche zum Frühstück wieder geschli-chen kamen, thaten beide Alten wunder wie klug sie es angefangen, daß sie dem lieben scharmanten Herrn Leutnant ihr Josephinchen mitgegeben, um dasselbe — in irgend einem Bade, oder sonst wo, in Sicherheit zu brin-gen; und die Herrn Haus-Freunde, welche mehr auf Essen und Trinken, als auf's Wi-dersprechen eingerichtet waren, weil sie wohl wußten, daß man sich bei gewissen Leuten, damit schiefe Gesichter, aber keine Flasche Wein verdient, stimmten herzlich ein: daß allerdings Vorsicht — wenn sie auch hier diesmal über-flüßig gewesen wär, niemal[s] schade. — Nur der Herr Feldscher, welcher wohl wußte, wie viel es geschlagen hatte, biß sich heimlich in die Lippen, und ärgerte sich: daß es denn also

doch,

doch, ohne ihn, glücklich ausgeführt worden. Um ein Haar hätte ihn die süße Rache zu einem dummen Streiche verleitet; aber er dachte an die Ausstattung seiner Tochter, und die hundert Thaler, und schwieg. — Also schwieg alles! und es kam nicht einmal dahin, wohin Wilden gedacht hatte, daß es, auf den glücklichsten Fall, kommen werde, dahin, daß er werde den Herrn Feldscher zum Zeugen anrufen, und dieser gerichtlich aussagen müssen: daß der Herr Leutnant, auf dringendes Bitten nur, und in der äußersten Noth und Lebensgefahr des kranken Josephinchen, in diesen gewagten Schritt gewilligt, und nur in der Zeit der Noth sich zu so einer gewaltsamen Abänderung der Umstände entschlossen. Das war der Superlativus von Glück! —

Indeß mehrte sich doch die Verlegenheit der Alten um vieles, als endlich auch Herr Kölbel wieder angestapelt kam; denn dieser zog ein Maul bis an die Ohren, als er seine Braut nicht mehr fand, und machte so bedenkliche Gesichter, daß den Alten selbst bange zu werden anfieng. Eigentlich war es dem Herrn Kölbel, besonders nun, da er das Mädchen, seine Braut, aus den Händen des Herrn Leutnant zurück erhalten solle, mehr noch um das Ritterguth; aber er mußte doch erst nach der Braut fragen, um nicht zu scheinen als nähm er das Ritterguth um des Mädchens willen. Er stellte sich wie verwirrt; lief aber doch in der Verwirrung zum Gerichtshalter, und fragte sehr vernünftig: ob er nicht, nach den Rechten, auch ohne das Mädchen, auf das ihm ver-

versprochne, und schon bis zum Klecks der Unterschrift, verschriebene Ritterguth Anspruch machen könne. Und als dieser den Kopf schüttelte, und heilig versicherte; daß ihm weder Jude noch Christ auf diese Aussicht ein Paar Hosen borgen werde, kehrte er mit noch größrern Geschrei zurück, und drohte sich zu erhängen, oder zu ersäufen, wenn sie ihm nicht die Braut herschafften. —

Die guten Alten wußten ihrem Leibe keinen Rath, und machten, um nur diesen zu beruhigen, geschwind Anstalt; nach den ihnen zum Glück angezeigten Orten, ihnen nach zu schicken, und Josephinen zurück zu fordern. Die Jäger von den Gütern, der eine Gärtner, und einige gescheide Knechte, waren eben im Begriff, auf verschiedenen Straßen,

nach diesen Orten abzureiten, als der Post-Bote einen Brief brachte, an dem Sie sogleich des Leutnants Hand und Siegel erkannten. —

So groß ihre Freude war, als sie, durch einen Einschluß von Josephinen selbst, überzeugt wurden, daß sie noch lebe, und wohl sei; so groß — und noch größer, war ihr Schreck über den Innhalt. Er lautete folgendermasen: „Daß wir glücklich und wohl hier „angekommen sind, wird Ihnen mein und „das beigeschlossene Schreiben Ihrer Tochter „sagen. Ich habe also ehrlich Wort gehalten, „und das mir anvertraute Gut in Sicherheit „gebracht. — (die Alten jubelten für Freude) „Das Geld, an 5000 Dukaten, und 21850 thl. „in Louis d'or baar, und 173947 thl. in

„Do-

„Dokumenten, liegt, laut in vidimirter Ab-
„schrift beifolgendem Schein, bei der **schen
„Rent-Cammer in Deposito, und Sie kön-
„nen alle Stunden darüber disponiren; —
„(ein braver Mann! ein ehrlicher Mann! —
„jubelten die Alten) Aber mit ihrer Tochter ist
„— wie sie aus deren Schreiben deß mehrern
„sehn werden, eine sehr wesentliche Ver-
„änderung vorgegangen. — (Herr Simplex
„rückte die Brille; Frau Simplex meinte: nun!
„nun!) — Bedenken Sie nur selbst, fuhr
„Wilden fort, wie sehr, bei sorgsamst be-
„wahrter Unschuld, der gute Ruf ihrer Toch-
„ter darunter leiden mußte, wenn sie so mit
„mir jungen Menschen in der Welt umher zog?
„(das hätten wir eher bedenken sollen, brummte
„der Alte) Bedenken sie ferner: ob es nicht
„einem jungen Manne, und der Menschheit

„selbst, eine zu harte Probe abgefordert war,
„täglich nur bloßer Anschauer und Wächter
„so vieler Jugendreize zu sein? und ob nicht,
„in einer schwachen Stunde, der solideste red-
„lichste Mann sich vergessen konnte? —
„(der Alte rutschte mit dem Stuhle; die Mutter
„macht einen langen Hals) Um nun der Welt
„für jetzt und immer das Maul zu stopfen,
„und einem Unglück vorzubeugen, und —
„da ich an ihrer Tochter eine unüberwindliche
„Abneigung gegen den Herrn Kölbel, den sie
„einst — wie's ja zuweilen einem einsamen
„Land-Mädchen arriviren kann, nur aus
„Langerweile begünstigte, und — zu meinem
„größten Vergnügen, herzliche Liebe gegen
„mich fand, so ließ ich mich gestern durch
„priesterliche Hand, allhier in der St. Ja-
„cobs-Kirche, mit ihr trauen, und sie ist

„also

„also — laut beiliegenden priesterlichen und
„gerichtlichen Zeugnissen, mein Weib." —

Der alte legte stillschweigend den Brief weg; die Mutter wackelte mit dem Maule. Sprechen konnte keins. — Endlich setzte der Alte doch noch einmal die Brill' auf die Nase, und versuchte es — weiter zu lesen. —

„Ich bin ein deutscher Edelmann, von guter
„Familie, und unbescholtenen Ruf, — fuhr
„Wilden fort; hoffe also, daß Sie — lieber
„Vater! und liebe Mutter! dieses einzigen
„eigenmächtigen Schrittes wegen, werden
„um Vergebung gebeten haben — wozu wir,
„um es mündlich thun zu dürfen, uns die
„gütige Erlaubniß ausbitten — gegen meine
„Person nichts haben werden, und werde
„dann so fort meine Vermählung öffentlich be-
„kannt machen, so wie ich dieses bereits

pri-

privatim in meiner Familie gethan habe.„ —

— Schweigend legte er abermals den Brief hin, und wendete sich nach der andern Seite. Zweimal griff die Mutter danach; aber allemal gab's ihr einen empfindlichen Stich in's Herz, wenn sie ihn berührte, und sie zog die Hand zurück. — — —

Noch saßen sie in eben dieser Stellung, als zur gewöhnlichen Stunde ihre Haus-Freunde erschienen, welche nicht wenig erstaunten, und nach der Ursache dieses kalten Schweigens fragten. — Ohne zu antworten, schob ihnen der Alte die Briefe nebst Beilagen hin, und winkte ihnen zu lesen. — Sie lasen; und ihre Gesichter erheiterten sich fast in einem Maaße; denn allen war von je her der Leutnant weit lieber gewesen, als der gute ökonomische Herr Kölbel, der sie oft gedrückt, und manche gute

Meinung des ehrlichen Alten, zu ihrem Nachtheil abgeändert hatte. Kurz — er hatte den weisen Grundsatz: sich Freunde mit dem ungerechten Mammon zu machen, unweise vernachlässigt. Jetzt empfand er's! —

Es wurde nun, da der erste Grimm der Alten ein bischen verdampft war, großer Rath gehalten, in welchem, unter einem ruhigen Detail, Wilden — da er, laut beiliegendem Depositen-Schein der ***schen Rent-Cammer, das ihm anvertraute, und eigentlich, wenn man es wörtlich nehmen wollte, Josephinen geschenkte, wenigstens gegebene Geld, richtig in Sicherheit gebracht, sich dessen nicht angemaßet, und also Josephinen nicht des Geldes wegen geheurathet, immer mehr gewann, und Herr Kölbel dagegen, durch

seine

seine Anfrage bei dem Gerichtshalter, wegen des Ritterguths, und sein immer unterhaltenes Einverständniß mit dem Cammermädchen — worüber unverwerfliche Zeugen abgehört, und Beweiße beigebracht wurden, in den Augen der Alten, die bisher soviel auf ihn gehalten hatten, immer mehr verlieren mußte. Die Mutter besonders, die in diesem Falle sehr streng war, schimpfte wie ein Rohr-Sperling. Indeß — um dem Spektakel, den, durch allezeit fertige Advokaten aufgehetzt, Herr Kölbel besonders jetzt erhob, da er von ihrer würklichen Vermählung hörte, ein Ende zu machen, ließ ihm der alte Herr einige tausend Thaler auszahlen; und damit zog er — in der Hoffnung: sich nun, durch Pachtungen, selbst ein Ritterguth zu verdienen, mit seiner

Dul-

Dulcinea seine Straße. Aber an eine förmliche Aussöhnung zwischen den alten und jungen Leuten, war, so viel Mühe sich jeder dieser Haus-Freunde, besonders der Herr Feldscher, gab, nicht zu denken! Der Alte, ein harter Kopf! wenn man ihn böse machte — blieb steif und fest dabei: das Geld dort heben zu lassen, und sein ganzes übriges Vermögen den Schwester-Kindern seiner Frau zu vermachen. Da mögten sie hinlaufen! —

## Zwölftes Kapitel.

Der Mensch denkt,
Und Gott lenkt.

Es wird manche meiner Leser wundern, daß ich hier unsern Herrgott noch mit ins Spiel bringe. Mögen sie sich wundern! — Mir ist es schwer, dergleichen Ereignisse, wie folgen werden, für Zufälle aus dem Steggreife zu nehmen. Irre ich? — Wohl gut! ich schade niemanden mit meinem Irrthume. Vielleicht gehe ich aber auch recht, indes andre irren. — Ich überlasse mich hierinnen nicht

der Mehrheit der Stimmen, auch nicht der tiefern Weisheit, sondern der wärmern Wärme der Herzen; und erzähle weiter. —

Indem der alte Simplex an der Ausführung seines unlöblichen Vorsatzes: Josephinen auf den Pflichttheil zu setzen, u. s. w. arbeitete, geschah etwas, wobei man sagen könnte: mahlt den Teufel nicht an die Wand; er kommt wohl selbst! — Wilden hatte, durch den Schreck eines blinden Lärms eines feindlichen Einfalles, Josephinen in seine Gewalt bekommen; jetzt mußten die braven Deutschen würklich der Uebermacht weichen, und die Franzosen drangen durch Ströme von Blut, auf ihren Leichen vor. — Das bisher noch so ziemlich verschont gebliebene Thal, in welchen die Güter des alten Simplex lagen, wurd' überschwemmt — seine

Güter ausgeplündert, zerstört, zum Theil gar abgebrannt, er selbst mit seiner Frau, so sehr diese zankte, rein ausgezogen, elendiglich gemißhandelt; und — um nicht noch obendrein als Geißel hinweggeschleppt zu werden, mußte er, fast nacket und bloß, mit ihr flüchten. Was thut der Mensch nicht um seines Lebens willen! —

Dieses also war glücklich gerettet; aber — das war auch alles! denn auch der Depositen-Schein der *** Rent-Cammer war im Tumulte verloren gegangen. — Jede Flucht ist Elend; aber die Flucht eines alten miserabeln Mannes, der sich noch obendrein, bei seinem Mangel an allem, nicht im mindesten in die Menschen zu schicken weiß, ist eine Szene

zum

zum Erbarmen. Und so — so zog sich Herr Simplex, mit seiner Frau Simplexin, unter stockfremden Menschen, in der Welt herum. — Die wenigen Thaler, die er noch gerettet hatte, waren bald aufgezehrt — niemand borgte ihm! denn — was er auch von seinem Geld' in der *** Rent-Cammer, und dergleichen erzählte; wer glaubte es ihm? da er weder die Gabe hatte, noch die Kunst verstand: den Menschen so einen blauen Dunst glaubhaft zu machen. Und so lief er, von allem entblößt, sehr bald Gefahr: unter freiem Himmel zu verhungern. —

---

Wilden laß das Unglück jener Gegenden in den Zeitungen, und ihm ahndete das trau-

rige

rige Schicksal seiner Schwiegereltern. Er bracht' es Josephinen bei, und erhielt — so ungern sie ihn von sich ließ, ihre Einwilligung zu einem Ritt', um zu recognosciren. — Nach langem fruchtlosen Suchen, fand er sie endlich, kaum noch kennbar, in einem elenden Hirtenhause, beide krank, auf ein Lager von faulenden Lumpen hingestreckt. — Jetzt war er ihnen ein Stern in der Nacht! — der gute Genius! und liebe Schwiegersohn! — Sie weinten für Freuden; und er weinte mit. —

Selbst durch diese Freude, und seine Arrangements, waren sie binnen einigen Tagen schon so weit hergestellt, daß sie ihm nach dem Bade folgen konnten, wo er sich bisher, um der hartnäckigen Schwäche seines Armes willen,

mit Josephinen aufgehalten hatte. — Man denke sich das Entzücken dieses guten Geschöpfs, als sie sich jetzt, so unvermuthet, im eigentlichsten Verstande in dem Falle befand: ihren Eltern gutes thun zu können. — Hier war keine Frage mehr von Aussöhnung; denn des Vergangenen wurde jetzt nur mit Freuden gedacht, indem dadurch doch — vielleicht nun der beträchtlichste Theil ihres Vermögens gerettet worden war. —

Als die Badezeit zu Ende gieng, und Wilden immer noch in seinem Arme jene Schwäche fühlte, die ihn zum Dienste unfähig machte, forderte er — von Zeugnissen der Aerzt' und Wund-Aerzte unterstützt, seinen Abschied, erhielt ihn sehr ehrenvoll, als Rittmeister, und gieng — nachdem sie die Gelder

aus

ans der *** Rent=Cammer, gegen den Original=Depositen=Schein, wieder an sich genommen, mit seinem Weib' und seinen Schwieger=Eltern, auf seine Güter zurück, wo er, durch seinen treuen Johann, bereits einige Arengements zu ihrem Empfang' hatte treffen lassen. —

Dort fanden sie leider — wie Wilden ihnen oft erzählt hatte — besonders auf dem Stammhause, viel Wüstenei; aber eine Dame fanden sie dort, eine Mutter, mit welcher Josephine gleich in der ersten Stunde unzertrennlich zusammen wuchs. Die Mutter Simplexin nahm ihr am andern Morgen schon die Wirthschaft ab; und das paßte sich recht gut! denn jene hatte sich lange nach Ruh, und

diese nach Arbeit und Stoff zu zanken gesehnt, dessen sie hier gnüglich fand. —

Der alte Herr Simpler gefiel sich hier so, daß er auch jetzt, da die Franzosen wieder zurückgedrängt waren, nichts mehr von seinen Gütern an der Lahn hören, vielweniger dahin zurückkehren mogte, wo er so unsäglichen Jammer und Elend erlebt und persönlich ausgestanden hatte. Er bot sie feil; und es fand sich, gegen alles Erwarten, Gelegenheit, sie noch um einen sehr guten Preiß zu verkaufen. —

Jetzt hatten sie im eigentlichsten Verstande Geld wie Heu; sogar mehr noch! und da sich Vater Simpler hier ganz auf seine Tobacks-Pfeife und Zeitungen und Postille einschränken wollte, die ihm Josephine, nach ihrer glückli-

chen Wiedervereinigung, zum ersten Präsente gemacht hatte, und seinem guten lieben Herrn Schwiegersohne den ganzen Plunder zur freien Disposition überließ; so bezahlte dieser frisch weg, zum Erstaunen der ganzen Gegend, auf einen Tag, alle Schulden seiner Urväter, lößte verpfändete Güter der Familie ein, kaufte verfallene wieder an sich, übernahm verschuldete — kurz, er brachte in kurzer Zeit die ganz respectable Herrschaft, wie sie vormals gewesen war, wieder an sich, und setzte sich dadurch in den Stand: seiner ganzen Pflege, frei und unabhängig, und mit noch mehrern Nachdruck, wieder sein zu können, was ihr seine Vorfahren gewesen waren, deren Andenken immer noch in den dankbaren Herzen der Enkel und Urenkel gefeiert wurde. — Zugleich aber gab er auch, als Privatmann,

ein seltenes Beispiel von stillem häuslichen Glück, und mit seiner Josephine zugleich, das schönste Muster eines zufriedenen Ehestandes. —

---

Arnstadt,
gedruckt bey H. J. Trommsdorffs sel. Wittwe und Erben.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Der Polter-Abend Ein Schnack

Bd.: 2

Arnstadt ; Rudolstadt (1800)

P.o.germ. 250 f-13,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107040-0
VD18 80316409-001